ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל

DIENSTAG, 26. FEBRUAR 1974 • PREIS Ag. 80 • המחיר: אג׳ • יום שלישי, ד׳ באדר תשל״ד

Kissinger heute in Damaskus

ndon (UPI, R, AFP) — Der amerikanische Aussenminister heute in Damaskus an, um mit Präsidenten Chafes el- über den Beginn der Truppenentflechtungs-Verhandlungen hungen zu führen. Kissinger, der gestern mit seinem Stell- r Joseph Sisco in London ankam, äusserte sich mit seinem den Optimismus über die Aussichten.

er das amerikanische, s syrische Aussenministe- ssert sich zu den Mel- aus Kairo, dass Sadat erikanischen Aussenmi- le Liste der israelischen nen überreichen wird. bekannt, dass die israeli- gierung weiterhin darauf dass die Ueberreichung e und der Besuch der r des Internationalen Kreuzes bei den Gefan- der Verhandlung voran- nuss.

nte des amerikanischen ministeriums verweisen dass Kissinger diesmal taus schwerere Aufgabe bei der Truppenentflech- tung mit Aegypten, wo der Boden bereits vorbereitet war.

Kissinger, der in London übernachtet, führt dort eine Besprechung mit Aussenminister Sir Alec Douglas-Home und auch mit weiteren Mitgliedern der britischen Regierung über die Energiekrise und die Probleme des Nahen Ostens.

Kissinger und Sisco nahmen vor der Abfahrt an einem Festessen in der ägyptischen Gesandtschaft teil. Aussenminister Ismail Fahmi und der designierte ägyptische Botschafter Ghorbal Aschraf waren die Gastgeber. Laut „Al Ahram" soll Kissinger erklärt haben, Anwar Sadat sei einer der grössten Staatsmänner denen er während seiner politischen Laufbahn begegnet ist.

‚Al Ahram' meldet auch, dass demnächst Beratungen zwischen den vier Grossmächten über die Truppenentflechtung am Golan stattfinden werden. Vertreter der USA, der Sowjetunion, England und Frankreichs sollen über die Fortsetzung der Genfer Konferenz beraten nachdem das Abkommen über die Truppenentflechtung zustandekommt.

DAYAN NIMMT AN VERHANDLUNGEN MIT KISSINGER NICHT TEIL

lem (HM) — Die Syrer ie Waffenruhe an der nt bis zum 16. Februar l, davon 118 Mal mit Waffen, verletzt. — thüllte Verteidigungsmi- osche Dayan gestern in esset, in Beantwortung terpellation des UL-Ab- en Gideon Hausner.

ahl der israelischen Op- diesen Zwischenfällen h auf 11 getötete Sol- inem getöteten Polizi- 39 Verletzte.

antwortung einer Fra- RNP-Abgeordneten Je- n Meir, bestritt Dayan, laten am Schabbat Ma- halten müssen. krafttreten der Waffen- zum 5. Februar wur- der ägyptischen Front ten getötet und 94 ver- 114 Zwischenfällen.

kam es zu keinerlei fällen, erklärte der Ver- sminister in seiner Ant- die Anfrage des Likud- neten Josef Tamir. Vertreterin der Bürger- Liste, Schulamit Aloni, vissen, welche Rechtsberatung den Reservisten zustehe. Der Verteidigungsminister erläuterte dies.

In Beantwortung einer Anfrage des Likud-Abgeordneten Akiba Nof, weshalb die Sendungen des israelischen Fernsehens und Rundfunks aus dem Abschnitt westlich des Suezkanals eingestellt worden seien, erklärte der Verteidigungsminister, dass diese beiden Medien ein mit ihnen getroffenes Uebereinkommen verletzt hätten.

Dayan dementierte eine vom Likud-Abgeordneten Ehud Ulmert zitierte „Haaretz" Meldung, dass Israel bereits einen konkreten Plan d. Truppenentflechtung an der Syrienfront parat habe, der einen Rückzug über die „violette Linie" hinaus vorsehe. Er stellte auch in Abrede, dass er sich in Verhandlungen über die Truppenentflechtung an der Syrienfront mit Dr. Kissinger einzulassen gedenke.

Hingegen bestätigte Dayan, zu einer Veranstaltung der Israel Bonds, die am 2. März in Miami, Florida, stattfindet, eingeladen worden zu sein.

Zwei Minister — ein Ministerium für UL

Der Zentralausschuss der Unabhängigen Liberalen Partei genehmigte gestern abend mit riesiger Stimmenmehrheit d. Beitritt zur engen Regierungskoalition, wobei die Partei durch zwei Minister, Mosche Kol und Gideon Hausner im Kabinett vertreten wird. Laut Vereinbarung mit Premierminister Frau Meir werden vor Abschluss eines Friedensvertrages Neuwahlen abgehalten. Die ULP fordert auch eine Erweiterung der Koalition, womöglich durch Beitritt der Partei Schulamit Alonis. Laut Beschluss Frau Meirs erhält die Partei nur ein Ministerium und der zweite Minister wird kein Portefeuille haben.

Premierminister Golda Meir empfing gestern die Vertreter der Unabhängigen Liberalen Partei, die ihr den definitiven Parteibeschluss über den Beitritt zur Koalition mitteilten. Die Partei forderte zwei Ministerien in der neuen Koalitionsregierung, und zwar ein wirtschaftliches Ministerium und das Justizministerium, das durch Gideon Hausner besetzt werden soll. Frau Meir war jedoch wohl dazu bereit ein Ministerium zuzusagen, während ein zweiter Vertreter der UL-Partei als Minister ohne Portefeuille der Regierung angehören soll.

Wie Parteisekretär Barkai später bei der Vollversammlung des Zentralausschusses mitteilte, ist Frau Meir nicht bereit das Justizministerium der ULP zu übergeben. Wie man in politischen Kreisen annimmt, wurde dieses Ministerium bereits dem Abgeordneten der IAP, Rechtsanwalt Chaim Zadok zugesagt.

Die Vertreter der UL erneuerten ihren Vorschlag, die Bewegung d. Bürgerrechtler (Schulamit Aloni) zum Beitritt zur Koalition aufzufordern. Golda Meir ist jedoch zur Zeit nicht zu diesem Schritt bereit, da sie noch immer hofft, eine Möglichkeit zum Beitritt der Religiösen Nationalen Partei zu finden. Die Gegenwart Schulamit Alonis in der Koalition würde jedoch jede *Einigung mit der RNP ausschliessen.*

In der RNP dauern die heftigen Auseinandersetzungen über den weiteren Weg der Partei noch an. Die Knesset Fraktion der Partei hielt gestern eine Sitzung ab, um zu entscheiden, ob die Partei beim Vertrauensvotum gegen die Regierung stimmen oder sich der Stimme enthalten sollte. Während der Debatte wurde mitgeteilt, dass Jizchak Rafael und andere führende Persönlichkeiten einen neuen Vorschlag ausgearbeitet haben, um den Beitritt zur Koalition doch zu ermöglichen. Dieser Vorschlag wurde jedoch vom Maarach nicht akzeptiert.

Da die Kontakte mit dem Maarach noch andauerten und die Meinungen in der Knessetfraktion stark gespalten sind, wurde gestern kein Beschluss gefasst. Die Entscheidung soll heute auf einer neuerlichen Fraktionssitzung fallen. Innenminister Dr. Burg betonte gestern neuerlich, dass die Partei sich entscheiden müsse: entweder der Beitritt zur Regierungskoalition, oder volle Opposition, also auch Misstrauensvotum für die neue Regierung.

Auch die Rafi-Gruppe der IAP hält heue in Jerusalem eine Sitzung in derselben Frage ab. Während Mosche Dayan und Schimon Peres die Unterstützung der Regierung Golda Meirs fordern, verlangen einige Mitglieder der Gruppe zumindest Stimmenthaltung beim Vertrauensvotum.

Als Begründung für diese Forderung wird angeführt, dass bei der Parteisitzung am Sonntag abend (siehe Bericht auf Seite 6) nur Golda Meir und Parteisekretär Jadlin sich für das Verbleiben von Dayan und Peres in der Regierung einsetzten.

Eine Gruppe von IAP-Funktionären in den Arbeitersiedlungen suchte Premierminister Golda Meir auf und schlug ihr vor, das Verteidigungsministerium zeitweilig Schimon Peres zu übergeben bis Mosche Dayan bereit sein wird zurückzukehren. Hierdurch soll die Gefahr einer Spaltung in der Partei eliminiert werden.

LIKUD FORDERT NATIONALE KOALITION

Die Knesset Fraktion des Likud beschloss gestern nach längerer Debatte einen Aufruf an alle interessierten Gruppen zu richten, die Bildung einer umfassenden nationalen Koalition zu fordern. Auf der Sitzung wurden die letzten Aeusserungen Golda Meirs scharf kritisiert. Eine Abordnung der Parteigruppe soll Premierminister Meir demnächst aussuchen.

TEUERUNGSZULAGE BIS 145 IL.

Vom 1. Februar 1974 an erfolgt eine Vorauszahlung in Höhe von 6% als Zulage zur Deckung der voraussichtlichen Teuerung, die nach der üblichen Methode im Juli 1974 oder im Januar 1975 berechnet wird. Hierüber wurde gestern ein Kollektivabkommen zwischen dem Vertreter der Histadrut, A. Abramowitz, und der Vertreter der Wirtschaftsverbände, D. Jakobowitz, unterzeichnet. Die Teuerungszulage unterliegt nicht der Einkommensteuer. Die Unternehmer stimmten diesem Abkommen nur „unter Protest" zu.

Nach diesem Abkommen ergeben sich folgende Zulagen:

Bei einem Gesamtgehalt von 500 IL im Monat Dezember 1973 — 539.36 IL im Januar und 555.32 IL im Februar; bei einem Gesamtgehalt von 700 IL im Dezember 1973 — 755.11 IL im Januar und 777.45 IL im Februar; bei einem Gesamtgehalt von 940 IL im Dezember 1973 (500 IL Grundgehalt) — 1014 IL im Januar und 1044 IL im Februar; bei einem Gesamtgehalt von 1258 IL im Dezember 1973 (700 IL Grundgehalt) — 1.361,80 IL im Januar und 1.403,80 IL im Februar; Empfänger höherer Gehälter erhalten nunmehr eine Zulage von 145,60 IL auf das Gesamtgehalt des Monats Dezember 1973.

PORT SADAT AN BEIDEN EINFAHRTEN

Kairo (R) — Die Hafenstädte der Suez-Kanalzone wetteifern um die Ehre, den Namen des Präsidenten Anwar Sadat tragen zu dürfen. Der Volksrat des Bezirkes Port Said beschloss den Namen des Zwillingshafens Port Fuad zu ändern. Der Hafen der am Ostufer der nördlichen Einfahrt des Suezkanals liegt, soll nun „Port Sadat" heissen. Einen ähnlichen Beschluss fasste der Volksrat von Suez, der beschloss, dass Port Taufik, am Ostufer der südlichen Einfahrt des Kanals, in Zukunft den Namen „Port Sadat" tragen soll. Eine Vorstadt von Kairo soll den Namen „El Sadat" bekommen. Es ist nicht bekannt ob Präsident Anwar Sadat seine Zustimmung gegeben hat.

SOLSCHENIZYN KEHRT IN DIE SCHWEIZ ZURUECK

Oslo (R, UPI) — Alexander Solschenitzyn scheint Zweifel über seine Niederlassung in Norwegen zu hegen und wird sich heute über Schweden in die Schweiz zurückbegeben.

Der Schriftsteller hatte das Wochenende in Lillehammer verbracht und sich über die Landschaft, die ihn sehr an seine russische Heimat erinnerte, begeistert geäussert.

INTERPOL JAGT NACH GEMAELDEDIEBEN

London (R, UPI) — Die britische Polizei sucht mit Hilfe der Interpol nach einer Bande, die am Wochenende das Gemälde „Der Gitarrenspieler" des Holländers Jan Vermeer sowie ein Selbstbildnis von Rembrandt, aus dem Fenwood House bei London raubten. Der Wert der gestohlenen Gemälde wird auf zusammen 3 Millionen Pfund Sterling geschätzt.

INDONESIEN WILL KEINE ISRAELISCHEN TENNISSPIELER

Djakarta (R) — Der indonesische Tennisverband widersetzt sich einer Einladung israelischer Sportler zu den asiatischen Meisterschaftsspielen im Tennis, die in zwei Monaten in Indonesien ausgetragen werden sollen.

Sollte der asiatische Verband auf eine Einladung Israels drängen, würden sich die Indonesier gezwungen sehen, ihre Zustimmung zur Abhaltung der Spiele in ihrem Land zurückzuziehen. Die indonesische Regierung hat sich zu dieser Weigerung des Tennisverbandes noch nicht geäussert.

AEGYPTISCHE KRIEGSGEFANGENE REPATRIIERT

(Zahalsprecher) — 56 ägyptische Kriegsgefangene wurden an der Chaussee Balusa-Kantara unter Vermittlung des IKRK den ägyptischen Behörden zurückgestellt.

EBAN AN USSR: LASSET MEIN VOLK ZIEHEN

alem (HM) — „Die israelische Regierung wendet sich Behörden der USSR mit der Forderung, jedem Juden, wünscht, die Einwanderung nach Israel zu ermöglichen Gefangenen Zions freizulassen, damit auch sie ihren Le- n, auf dem Boden Israels zu leben. verwirklichen

diesem dramatischen an die Sowjetunion pa- Aussenminister Eban eftigen Angriff der Li- eordneten Geula Cohen, ahmen eines Tagesord- rags schwere Anschul- gegen die israelische g erhoben hatte, dass Schicksal der so- n Juden nicht aus Herz

Cohen verwies dabei Hungerstreik der drei tivisten in Moskau und sich, dass er behördli- in Israel nicht genü- iderhall und moralische tzung gefunden habe. te an, dass es ein „Ge- ommen" zwischen der en und der sowjetischen g gebe, demzufolge all- 30.000 Einwanderer ael ziehen dürfen. Diese beschränkte Quote sei der Preis, den Moskau für Israels Zurückhaltung bezahle, sowie auch für die israelische Initiative, mittels der Führer des amerikanischen Judentums, der Nixon Administration gegen Befürworter der Menschenrechtsgrundsätze, vom Schlage des Senators Jackson, zu helfen. Allerdings bemerkte Frau Cohen danach, es sei nicht zu glauben, dass es so ein Geheimabkommen zwischen Jerusalem und Moskau gebe.

Aussenminister Eban verwies in seiner Antwort auf diese paradoxe Stellungnahme seiner Anklägerin und fand es empörend, dass sie diese polemische Tendenz in die Diskussion eines Themas eingeführt hatte, in bezug auf welches es zwischen Opposition und Koalition niemals Unstimmigkeiten gab.

Er zählte die Massnahmen auf, die in Israel, sowohl offiziell als auch von öffentlichen Körperschaften, zur Unterstützung des Freiheitskampfes der unterdrückten sowjetischen Juden bisher ergriffen wurden. Er erwähnte den Hungerstreik, den die jüdische Ingenieurin Ida Nudel am vergangenen Freitag zur Erkämpfung ihres Auswanderungsrechtr in Moskau eröffnet hatte und zitierte auch ein **Danktelegramm der drei hungerstreikenden Akademiker** Prof. Asbel, Dr. Rubin und Vladimir Galatzki an Staatspräsident Katzir, für Worte der Ermunterung, die er auf der Tagung des zionistischen Aktionskomitees zum Ausdruck gebracht hatte.

Schliesslich erklärte sich Eban vorbehaltlos einverstanden, das von Geula Cohen beantragte Thema im Knessetplenum demnächst zur Debatte zu stellen.

Nur drei Abgeordnete der Rakach-Fraktion stimmten gegen diesen Vorschlag. MdK Löwenbraun und MdK Wilner behaupteten, die Regierung stelle das Thema der sowjetischen Juden zur Debatte, um die israelische Oeffentlichkeit von den dringlichen Problemen, denen Israel heute gegenübersteht, abzulenken.

Gestern nachmittag besuchte Aussenminister Eban auch die sechs Protestler, die aus Solidarität für die Moskauer Hungerstreiker an der Klagemauer in Jerusalem bereits seit einigen Tagen einen Hungerstreik abhalten.

PAKISTAN UND BANGLA DESH FEIERN VERSOEHNUNG

Pakistan und Bangla Desh haben sich „völlig versöhnt". Vor jubelnden Massen in Lahore umarmten sich Präsident Bhutto von Pakistan mit dem Präsidenten von Bangla Desh Mujibor Rahman. Der grössten Applaus ernteten jedoch Fatah-Führer Yassir Arafat und der Machthaber von Libyen, Gadafi, als sie Hand in Hand vor den Massen erschienen.

KATZIR: Gebietsverzichte haengen von arabischer Friedensbereitschaft ab

Jerusalem (HM) — Israel ist bereit, einen wesentlichen Teil der besetzten Gebiete an die arabischen Nachbarstaaten zurückzuerstatten. Wie gross diese Gebietsverzichte sein werden, hängt allerdings von der arabischen Friedensbereitschaft ab.

Dies erklärte gestern Staatspräsident Prof. Ephraim Katzir bei einem Empfang zu Ehren von 35 Zeitungsredakteuren aus 18 latein-amerikanischen Staaten, die zu einem 8-tägigen Studienbesuch auf Einladung des israelischen Journalistenverbandes im Lande weilen.

Wenn Israel überzeugt wäre, dass es die Araber mit dem Frieden ernst meinen, würde die territoriale Frage keine Schwierigkeit bilden, betonte der Staatspräsident. Er beantwortete Fragen der südamerikanischen Zeitungsredakteure, vornehmlich welchen territorialen Preis Israel für eine Friedensregelung mit seinen arabischen Nachbarn zu entrichten bereit sei.

Den informellen Teil der Fragestellung und Antworterteilung war ein formeller Empfang vorangegangen, bei dem der Staatspräsident die Gäste — ausschliesslich Nichtjuden — herzlich willkommen hiess.

In bezug auf Jerusalem liess der Staatspräsident durchblicken, dass Israel die Heiligen Stätten ohne weiteres der Obhut ihrer respektiven Religionsgemeinschaften zu überlassen bereit sei. Israel wird sich jedoch jedem Vorschlag widersetzen, Ostjerusalem unter nichtisraelische Herrschaft zu stellen. Er erinnerte daran, dass unter dem jordanischen Besatzungsregime in Ostjerusalem Juden zu ihrer Heiligsten Stätte, der Klagemauer, keinen Zutritt hatten.

Am Abend wurde ein Symposium, an dem sich die südamerikanischen Redakteure und ihre israelischen Berufskollegen beteiligten, im Jerusalemer Van Leer Institut feierlich eröffnet. Vorher waren die Gäste in der Knesset vom Knesset-Sekretär Nataniel Lorch und namens der Abgeordneten von MdK Jizchak Navon empfangen worden.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

● **Der Goldpreis** erreichte an der Londoner Börse einen neuen Spitzenpreis von 169.5 Dollar pro Unze, 3 Dollar mehr als bei der Eröffnung der Börse und 6.5 Dollar mehr, als am Wochenende. In Frankfurt und Zürich erreichte der Goldpreis 169 Dollar, in Paris sogar 173.17 Dollar pro Unze.

● **Präsident Nixon** hat für die nächsten Tage eine Pressekonferenz angekündigt, bei d. er auf Fragen der Journalisten antworten wird.

● **Edward Kennedy** wird für das Amt des Präsidenten der USA kandidieren und ist sich guter Gewinnchancen sicher.

● **Irak** wird Syrien eine Summe von 50 Millionen Dollar zur Deckung seiner Kriegsverluste zur Verfügung stellen.

● **Gegen den Fahrzeugruhetag** am Sonntag protestierten in Rom etwa 6000 Besitzer von Privatwagen. Sie beschädigten einen der Autobusse, die an diesem Tag verkehren dürfen und schlugen auf dessen Chauffeur ein.

● **Japan** hat eine Summe von 3 Millionen Dollar an die Agentur zur Unterstützung und Arbeitsbeschaffung für Palästinaflüchtlinge übermittelt. Für den Restbetrag der insgesamt 5 Millionen Dollar, die Japan innerhalb eines Jahres zur Verfügung stellen will, sollen Lebensmittel geliefert werden.

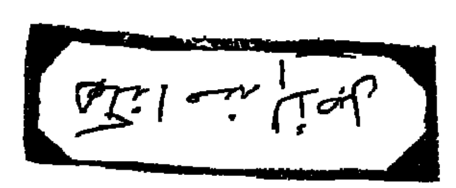
● **Vom „Archipelag Gulag"** von Alexander Solschenitzyn wird noch in diesem Jahr der zweite Band der deutschen Uebersetzung in München herausgegeben werden. Der Verleger rechnen mit einem Absatz von einer Million Exemplaren.

DAS WETTER

Teilweise bewölkt und schwül, Regenfälle vor allem im Landesnorden, möglich.

Temperaturen — Hermon minus 1—2, Golan 3—10, Galil 4—14, Afula 9—19, Kinneret 10—19, Haifa 8—16, Tel Aviv 9—19, Lod 8—20, Jerusalem 7—12, Totes Meer 11—21, Beer Schewa 8—19, Eilat 14—22 Grad.

תל־אביב—יפו
TEL-AVIV—JAFO
P. P. — שולם
139



aus Israels PRESSE

DIE NEUE REISE KISSINGERS

Der erneute Besuch des amerikanischen Aussenministers Dr. Kissingers ist eines der wichtigsten Themen der Leitartikel der Tagespresse.

Dawar bestreitet, dass die *gegenwärtige* Regierung nicht imstande ist, wirksame Verhandlungen über die Vorgänge an der syrischen Grenze zu *führen.* Der Maarach hat sich nicht verpflichtet, wegen der Truppen*entflechtung* an der Grenze Syriens Neuwahlen anzuberäumen. Alles *muss* getan werden, um auch dort eine Truppenentflech*tung zu erreichen.* Es geht nicht um die Festlegung neuer Gren*zen und* die die Verhandlungen können sich nur auf Territorien *beziehen*, die während des Jom Kippur-Krieges erobert wurden.

Hazofe ruft die Regierung auf, nicht d. Frage d. Liste der *Gefangenen mit* der Zustimmung oder Ablehnung der Truppenentflechtung zu koppeln. Die Regierung muss klar machen, *dass Räumung der Höhen* von Golan nicht in Frage kommt, und dies muss Dr. Kissinger baldigst mitgeteilt werden, damit Missverständnisse und zwecklose Druckversuche vermieden werden.

Al Hamischmar erwartet, dass uns verstärkte *Aktivität* in der Nahostpolitik bevorsteht. Dr. Kissinger würde seine Reise nicht angetreten haben, wenn er nicht mit weiteren produktiven Ergebnissen rechnen würde.

DER NEUE VERTEIDIGUNGSMINISTER

Haaretz befasst sich mit der Besetzung des Verteidigungsministeriums nach dem Ausschei*den von Mosche Dayan und* tritt dafür ein, Jizchak Rabin zum Chef dieses Ministeriums zu ernennen. Der neue Minister hat den Weg der Armee erneut zu bestimmen. Er hat grosse Aufgaben, wie Erziehung des Heeres, Planung der Arbeit der Armee, der Bewaffnung u. Sicherung der Disziplin.

DIE KONFERENZ VON LAHORE

Jerusalem Post erklärt, dass *die radikalen Beschlüsse* der panislamischen Konferenz von *Lahore für Israel unannehmbar* sind. Die Tagung von La*hore beging einen schweren* Fehler, in dem sie verschiedene *Optionen für eine Nahostregelung* unmöglich macht und da*mit auch die Aussichten für* Vereinbarungen im Orient weit *komplizierter gestalten.*

Schearim glaubt, dass die Konferenz den Beschluss auf Rückgabe Jerusalems annahm, *um dem König Feisal den Status* eines moslemischen Protektors für Jerusalem zu geben. Das Blatt ist auch über die Aufforderung der Tagung an die Türkei und den Iran besorgt, die Beziehungen zu Israel abzubrechen. Dieses Verlangen geht wohl davon aus, dass die reichen arabischen Oelländer der Türkei Hilfe gewähren werden.

WER IST JUDE

Hamodia versucht zu erklären, warum das orthodoxe Judentum gerade jetzt die Frage „Wer ist Jude" als so wichtig ansieht. Hier geht es um ein prinzipielles Problem. Für das orthodoxe Judentum existiert es in der Praxis gar nicht, und nur die weltlichen Kreise haben es durch ihr Abweichen vom jüdischen Religionsgesetz geschaffen.

DIE GEFANGENEN IN SYRIEN

Omer geht auf die Berichte ausländischer Korrespondenten über die israelischen Gefangenen in Syrien ein. Wir sollten angesichts dieser Meldungen die Nerven behalten und die Dinge in den richtigen Proportionen sehen. Die Berichte gehören zu dem Propagandakrieg, der gegen uns geführt wird.

Dayan in der „New York Times":

Atomwaffen - keine Lösung für Israels Sicherheitsprobl[eme]

In einem Artikel in der „New York Times", der gestern früh erschien, erklärt Verteidigungsminister Mosche Dayan, dass es zweifelhaft sei, ob Atomwaffen in Krisenzeiten Erfolg haben: eine solche Waffe sei zweifellos nicht geeignet, Israels Sicherheitsprobleme zu lösen.

Der Sonderartikel wurde vom Verteidigungsminister eigens für die amerikanische Zeitung geschrieben. Er reagiert damit auf letzhin vorgebrachte Behauptungen einiger israelischer Blätter, dass Israel Atomwaffen als Mittel zur Sicherung seiner Existenz entwickeln müsse.

Der Militärkommentator der „New-York Times", Darrow Middleton, schreibt hierzu, dass im nächsten Krieg im Mittleren Osten der Einsatz der Atomwaffe denkbar wäre. Die Ausführungen Middletons werden in des März-Nummes des „Atlantic"-*Magazin* veröffentlicht werden.

Middleton meint weiter, dass es für die Sowjets einen guten Vorwand abgeben würde, selber Atomaffen in den Nahen Osten einzuführen, wenn Beweise für eine israelische Entwicklung der Atomwaffe vorhanden wären. Die Sowjets könnten ihre Bomber, die im *Irak* stationiert sind, mit Atomsprengköpfen und Atomraketen ausstatten.

In seinem Artikel erklärt Ver*teidigungsminister* Mosche Dayan, dass diesmal, im Unterschied zur Lage im Sechs-Tage-Krieg, die Situation s[...] an dem Punkt stabili[...] bei Kampfeinstellung [...] worden war. Der Schl[...] Lösung des Problem[...] sich diesmal in den H[...] Politiker. Dayan mei[...] dass im Rahmen des g[...]gen Abkommens (ü[...] Truppenentflechtung) [...]wendigen Voraussetzu[...] Friedensverhandlungen [...]fen werden können. [...] wichtiger als dies in d[...]blicklichen Beziehun[...]schen Israel und Aeg[...]

„DAN" DROHT MIT BESTREIKUNG DES VERKEHRS IN TEL AVIV

„Dan" hat gedroht, den Verkehr in Tel Aviv einzustellen, wenn Sammel-Taxis auf Strecken arbeiten werden, die bei Nacht nicht in Betrieb sind, so lautet ein Schreiben, das von Seiten der Leitung der Gesellschaft an den Bürgermeister, **Schlomo Lahat,** gerichtet wurde.

Letzthin sind Pläne der Stadtverwaltung bekannt geworden, wonach *zeitweise* Taxis auf Strecken, auf denen der normale Verkehr *um 8 Uhr* abends eingestellt wird, bis um 12 Uhr nachts verkehren sollten. Die Leitung der Gesellschaft behauptet, dass sie *beabsichtige,* dem Verkehrsministerium Pläne vorzulegen, wo*nach auf den meisten* Linien die Laufzeit der Autobusse zu verlängern sei.

Der *Vizebürgermeister* von Tel-Aviv, dem das Verkehrswe*sen überantwortet ist,* sagte, so lange „Dan" keine sachlichen Vorschläge in dieser Frage vor*legen wird, werde* er alles tun, um das Problem des Verkehrs*wesens zu lösen,* was *sich* sicherlich nicht durch Drohungen be*werkstelligen lässt.*

JUGENDALIJA BETREUT 13,500 KI[NDER]

Die Leitung der Jugendalija betreut heute 13.500 Kinder und hat damit eine Rekordziffer seit d. Masseneinwanderung in den fünfziger Jahren erreicht. Diese Feststellung traf kürzlich Josef Klarman, der innerhalb der Jewish Agency für die Angelegenheiten der Jugendalija verantwortlich ist. In d. 40-er Jahren seit Beginn der Jugendalija-Bewegung haben sich die Motive der Jugendeinwanderung nach Israel wesentlich geändert. **Heute spielt die Sorge um den Verlust der jüdischen Identität in der Diaspora eine wesentliche Rolle.**

Manche von den Kindern kommen allein und [...] Eltern zurück, andere mit ihren Eltern ein, die Jugendalija vor[...]nahmen für die Erz[...] Kinder in den Jug[...] der Jugendalija getr[...]

Gegenwärtig werden [...]der, die ohne ihre E[...] Israel kamen in Zentr[...]gendalija erzogen (13[...]nen in Kibbuzim). [...] werden 1300 junge [...]treut, die aus einer[...] Länder nach Israel k[...] aus Russland).

500 Mädchen und [...] Alter von 16 Jahre[...] *am* Schulunterricht i[...] Sprachen teil (englisc[...]*sisch,* russisch oder [...] Die Schüler machen [...] *Abitur, lernen* ausse[...]bräisch, und wollen [...] der *Universitäten* bes[...]

STARKER STURM IN GALIL VERURSACHTE SCHAEDEN

Ein starker Ostwind wehte im Westgalil und verursachte grosse Schäden. Der Wind dauerte vom frühen Morgen bis in den Abend des gleichen Tages.

Das Zelt des Zirkus Barzelona, welcher am Vorabend nach Akko gekommen war, stürzte ein und zur Reparatur des Zeltes ist per Flugzeug ein besonderer Fachmann aus Italien gekommen. Ein Tender ist auf der Strecke Akko—Naharia durch einen Eukalyptusbaum, der auf ihn gefallen ist, beschädigt worden, zum Glück kam dabei niemand zu Schaden.

In den Dörfern des Umkreises sind Blech- und Ziegeldacher beschädigt worden, und sind elektrische Leitungs- und *Telephon*drähte gerissen. Der Strom erlitt Unterbrechungen und in Naharia sind Scheiben und Fensterläden beschädigt worden.

Der Wind versachte auch grossen Schaden in Avokado-, Bananen- und Zitruspflanzungen.

12.000 WOLLEN GEGEN DIE TEUERUNG DEMONSTRIEREN

Am Donnerstag werden etwa 12.000 Industriearbeiter in Lod um 10 Uhr vormittags die Arbeit niederlegen, um während eines einstündigen Streiks gegen die drastische Teuerung zu demonstrieren.

Der Arbeiterrat von Lod fasste einen diesbezüglichen Beschluss in einer Sondersitzung, zusammen mit den Betriebsräten von Unternehmen in der Stadt. Für den Vorschlag stimmten die Fraktionen des Maarach, Likud und die Religiösen im Arbeiterrat.

Von dem Proteststreik wird insbesondere der Flughafen schwer betroffen werden. Es ist mit Störungen des Flugverkehrs zu rechnen, da die Zivilangestellten sich an dem Streik beteiligen wollen.

ZAHLTEN MIT EINEM STUECK PAPIER UND ERHIELTEN IL 90 REST

Ein Taxichauffeur, der am Schabbat abend zwei junge Männer aus Petach Tikwa nach Hod Hascharon führte, entdeckte etwas spät, dass ein 100 Pfund Schein, den er von ihnen erhalten hat, nichts anderes war, als ein Stück Papier, ohne irgenwelchen Wert.

Als er am Abend seine Arbeit beendete, zählte der Chauffeur die Losung des Abends. Beim Zählen wurde er gewahr, dass der Schein, *den er gegen Ende* gefaltet erhalten hatte, in die *Tasche seines Mantels gesteckt* hatte. Er zog ihn heraus, und fand, *dass es nur ein Stück* Papier war, das in der Farbe und *in der Art einer hundert Pfund* Note ähnlich war, darauf Reklame für ein Institut für Hundezähmung im Moschaw Sdeh Chemed.

Der Chauffeur eilte zur Polizei und erzählte, dass er am Schabbat gegen Mitternacht mit seinem Taxi im Zentrum von Petach Tikwa gestanden war, als ihn zwei junge Leute aufforderten, sie nach Hod Hascharon zu führen. Er forderte für d. Fahrt zehn Pfund und sie antworteten, dass sie nur eine Hundertpfund Note besässen. Einer der beiden übergab dem Chauffeur den zusammengefalteten Schein mit dem Bild von Herzl. Der Chauffeur prüfte nicht den Schein, steckte ihn in die Tasche und gab ihnen 90 Pfund zurück.

Erst viel später kam er auf den Betrug und die Polizei von Kfar Saba muss jetzt die beiden jungen Leute ermieren.

Egged verursacht Rebellion!

Anders kann man diese *Stimmung nicht bezeichnen,* die seit der vor einigen Tagen er*folgten Fahrpreiserhöhung unter* den zahlreichen Angestellten, Beamten und Arbeitern — von „Schikma", einem der grössten Landesheime für geistig zurückgebliebene Kinder an der Kreuzung Raanana—Haifa, *herrscht.* Die Betreffenden wohnen grösstenteils an der entgegengesetzten Peripherie Raananas, müssen morgens und abends einen interurbanen Bus zum und vom Arbeitsplatz benutzen. Bis jetzt führte diese Fahrt von den Schikunim dieser Aussenbezirke zum Ortszentrum und von da ohne Unterbrechung zum „Zomet-Raanana", von wo ein kurzer Fussweg zu „Schikma" zurückzulegen, ist: diese Fahrt galt bisher als eine Jetzt aber wurde sie aufgeteilt, man fährt zunächst zum Merkas zum Preise von IL -.50 von da ohne Unterbrechung noch die beiden kurzen Teilstrecken zum Ziel, ebenfalls für IL -.50! Die Fahrtspesen betragen dadurch täglich IL 2.-, unabhängig davon, dass zum Arbeitslohn nach wie vor monatlich nur IL 6.- zugezahlt werden. Dieser Betrag wird also neuerdings in den drei ersten Monatstagen aufgebraucht, für Fahrtspesen für weitere 21 Tage oder mehr muss der Arbeitnehmer selbst aufkommen. Grund genug zur Rebellion in Anbetracht einer Entlohnung, die ohnehin be*kanntlich laufend* durch die dauernd steigende Preiskurve *überholt* wird. *Die noch immer* geduldigen Arbeitnehmer schlugen vor, *dass Egged wenigstens* für dieses halbe Pfund noch eine Teilstrecke weiterfahren solle, sie wären dann schon bereit, den weiteren Fussweg morgens und abends „zuzugeben", aber Egged bleibt hart, will von keinem Kompromiss hören oder wissen.

Muss das wirklich so sein?, fragen die mit Recht Entrüsteten. Kann der steigende Verdienst einer bestimmten Gruppe wirklich zu Lasten ebenfalls schwer arbeitender Menschen zuande kommen? Denn ausser „Schikma" gibt es in dieser Gegend noch weitere Unternehmen, auch andere müssen diese ungerechten Preiserhöhungen entrichten, obgleich gerade diese Arbeitsleistung im Milieu solcher Heime schon mehr als genug *Anforderungen an die Ner*ven jedes Einzelnen stellt. Und diese Kinder *müssen* Tag *und* Nacht sehr intensiv versorgt werden, wehe ihnen (und *uns* allen), wenn in solchem Fall mancher der *Arbeitnehmer auf* die Idee käme, die Arbeit zu unterbrechen, weil er den steuerlichen und sonstigen Abgaben finanziell nicht mehr gewachsen ist — er und seine Familie müssen ja schliesslich auch leben und essen, trotz aller Teuerung. Wo soll diese Schraube enden, das möchten wir nicht nur den Finanzminister, sondern auch alle übrigen einschlägigen Stellen fragen inkl. „Egged"— (Der zitierte Fahrpreis von IL.1.- betrug bisher nur IL.—.30)

F.H.

EINKOMMEN DER ISRAELIS HOEHER

Washington (UPI) — Der neue Atlas der Weltbank enthält *u.a. interessanten statisti*schen Angaben die Feststellung, *dass in Israel das durchschnitt*liche Einkommen der Einwoh*nerschaft pro Kopf höher ist* als in Japan oder in Italien. Die *Angaben für das Jahr 1971* zeigen, dass Israel ein Duchschnitts*einkommen von 2190 Dollar pro* Kopf hatte, also mehr als die Italiener und die *Japaner,* deren Länder als entwickelte Staaten *gelten.*

LIBYSCHER MINISTERPRÄSIDENT BEIM PAPST

Vatikan (UPI) — Papst Paulus VI. empfing gestern den libyschen Ministerpräsidenten, Major Abdrl Salem Achmed Jalud. Die Besprechung dauerte anderthalb Stunden. Seit der Vertreibung des Königs Idris im Jahre 1969 hat der Papst *jetzt* zum ersten Mal eine führende libysche Persönlichkeit empfangen. Erzbischof Casarolli, der „Aussenminister" des Vatikans, war bei der Besprechung anwesend.

HOHE GELDSTRAFE FUER STEUERHINTERZIEHUNG

Zu einer Strafe von 50.000 IL *wurde* die Gesellschaft „Handassat Chimum" verurteilt, dazu *ihr Generaldirektor zu 15.000* IL Strafe und einem Jahre Ar*rest, hiervon drei Monate nicht* bedingt, wegen Verheimlichung *von Einnahmen vor dem Ein*kommensteueramt.

Das Urteil des *Obersten* Gerichtshofes erging gleichzeitig mit der Abweisung eines Rekurses der Gesellschaft gegen eine Verfügung des Bezirksgerichtes, das sie der Verheimlichung von Einnahmen und der Führung von falschen Büchern zum *Zwecke* der Vermeidung von Zahlungen an die Einkommensteuerbehörde schuldig fand.

Die Gesellschaft „Handassat Chimum" lieferte Heisswasserkessel an Armeelager, aber die *Anklage behauptet,* dass Unstimmigkeiten zwischen den Rechnungsbüchern der Gesellschaft und des Sicherheitsministeriums gefunden worden sind. Die Anklage behauptet ferner, dass zum Zwecke der Steuerzahlung Rechnungen auf Formularen ausgestellt wurden, die nicht die Original-Formulare waren.

★

VERKEHRSAMPELN IN TEL-AVIV SOLLEN VERBESSERT WERDEN

Der Leiter der Tel Aviver *Verkehrspolizei* Sgan Nizaw Turgeman erklärte, dass das Sy*stem der* Verkehrsampeln in Tel Aviv dringender Ueberho*lung* bedürfe. *Zuviel* verschiedene Instanzen seien für die Erhaltung der *Ampeln zuständig.* Die Lichter der Ampeln unterscheiden *sich* in ihrer Stärke und sind nicht einheitlich reguliert. *Turgeman* will *einen* gemeinsamen Ausschuss bilden, der Vorschläge für die Standarisierung der Ampeln machen soll. Der *Vertreter der Polizei* hofft auch, die Qualität der Ampeln zu verbessern, damit sie nicht bei jeder Gelegenheit durch Wetterschäden und andere Zwischenfälle ausser Funktion gesetzt werden.

REVOLTE GEGEN DIE HAUSFRAU...

„Man hatte das niederdrükkende Gefühl; dass jetzt wieder eine Revolution gegen die Hausfrau angezettelt worden ist, als ob sie ein Feind wäre. In *Nachtsitzungen* fassten Beamten Beschlüsse, und bemühten sich *nicht,* die Zustimmung von Vertretungskörperschaften zu erhalten."

Das Wochenblatt der Mapei, „OT" schreibt obige Zeilen und *attackiert* damit d. Finanzminister Pinchas Sapir, der beschlossen hat, die Subventionen zu kürzen, und die Art, wie es geschah. Die Wochenschrift schreibt, dass der Vorschlag über das Publikum hereinbrach, wie ein Tiefschlag unter dem Gürtel, nach dem Prinzip: „Zeigen wir es ihnen". Beim Finanzministerium habe man schon gelernt „auf alles zu pfeifen"...

Ueber den Minister Barlew schreibt das Wochenblatt, dass „die Regierung, die Mittel und Kräfte besitzt, den Kanal zu überqueren, und in die Randsiedlungen von Damaskus zu gelangen, nicht imstande ist, hundert oder zweihundert Grosshändler für die wichtigsten Nahrungsmitteln zu beeinflussen."

ISRAEL NACHRICHTE[N]
CHADSCHOT ISRAE[L]

VERTRETUNGEN IM AUSLAND / ABONNEM[ENTS]
OESTERREICH: Morawa & Co. 1011 Wien, Wollzeile 11 oder POB 381, 011 1[...]
HOLLAND: M. van Gelderen & Zoon N.V., Amsterdam-C, Voorburgval 142.
Die Adressen der Vertretungen in WESTDEUTSCHL[AND] und SCHWEIZ werden in Kürze bekanntgegeben.

VERTRIEBSABTEIL[UNG]

...r Israels Sicherheit

...cht Rebellion!

...TO BEI DEN TÜRKEN UNBELIEBT

...e Koalitionsregierung unter der Führung des ...likaners Bülent Ecevit entschlossen, bei den ...schiebungen ihrer Aus... auch ihre Verteidi...gie zu revidieren. Ver...minister Isik hat das ...terview für die Instan...ng „Milliyet" erklärt, ... Fragen, die sich aus ...ionsprotokoll und aus ...rungsprogramm erga...ng nahm. Die Türkei ...wie hier vermerkt wur...nzip" Mitglied der at... Verteidigungsallianz ...er sie ist entschlossen, ... ihrer Streitkräfte un...ale Befehlsgewalt" zu

...uf Zypern u. in Grie...arke Beachtung gefun...schof Makarios, der ... der Inselrepublik, hat ...auf die „Bedrohung" ... der sich Zypern aus ...nbereitstellung an der ...ometer entfernten Ge...ler Türkei ausgesetzt

...alist Ecevit ist nun ge... als ein Mann anzuse...uf eine Gewaltlösung ...963 schwelenden Zy...ikts zusteuert und es ...einen Krieg mit Grie...nkommen lassen wür... Ecevit, der für die Türken unter den ...wohnern Zyperns eine ...revision „auf födera... Grundlage" forderte ...ofort auf Widerspruch ...os stiess, der am Prin...inheitsstaates" festhal...e „Parzellierung" des ...iums verhindern will, ...nen Koalitionspartner ... seiner äusserst knap...eit im Parlament auch ...mmung in der Opposi...icht zu nehmen.

...enes Auftreten in der ...ge wird überdies von ...eiführer und Regie... in Ankara erwartet, ..., bei der Revision der ...gsstrategie einen Teil ...äfte dem Nato-Kom... entziehen, was die in ...scheinende Zeitschrift ... auch mit den militäri...tualitäten in der Zy... begründete, ist also ...hmen.

...evit geht es nicht al... Kommentatoren in ...d Ankara zu erken..., um Zypern und um ...reiheit für die in der ...von Adana, Mersin ... seit Jahr und Tag ...den Verbände des „Expeditionskorps". ... aus innenpolitischen ...vor den 38 Millionen ...monstrieren, dass sich ...ng um wachsende Un...i... von Washington ...er Nato bemüht. Das ...ich Wohlwollen im ... Bereich. Die Türkei, ...m eine Herabsetzung ...e bemüht ist und die ...ch Syrien von Minen ...st, hofft auf mehr Zu...eit mit den islami...ten.

...lenkt an die Hinter... Unruhen, die sich seit ...net haben. Im Herbst ...s zu schweren Aus...n gegen die Amerika...m marxistischen Poli...l sozialrevolutionären ...ihrem angeheizt wa...n einer Versorgungs...er westlichen Militär... Schliessung der türki...en für die 6. Flotte

...ter den Übergangsre... die nach dem Sturz ...ts Demirel im März 1971 von den Militärs eingesetzt wurden, und unter dem von April 1971 bis September 1973 bestehenden Kriegsrecht hat sich die Stimmung im Volk nicht wesentlich gewandelt. Die Amerikaner, die Nato und deren Verbündete sind unbeliebt. Die Parolen, von der „Revolutionären Volksbefreiungsfront" aus dem Untergrund „im Kampf gegen die Imperialisten" ausgegeben, wirken nach. Und ungehemmt spricht sich schliesslich auch die für die Re-Islamisierung der Republik eintretende Partei des Heils, der Koalitionspartner der Volksrepublikaner in der drei Wochen alten Regierung, gegen die „Kreuzfahrer des 20. Jahrhunderts" aus.

Auf der Grundale einer 20 Monate dauernden Wehrpflicht unterhält die Türkei gegenwärtig eine Streitmacht von 449.000 Mann. Davon entfallen auf die Bodentruppen 360 000, auf die Luftwaffe 50 000 und auf die Marine 39 000 Soldaten. Nach den Ankündigungen in der Nationalversammlung und den Erklärungen des Verteidigungsministers soll auch die Truppenstärke herabgesetzt werden. Davon dürften die 11 Infanteriedivisionen und die vier zusätzlichen Infanteriebrigaden betroffen sein, die zugleich aber eine erhöhte Feuerkraft erhalten sollen. Von der Reorganisation ausgenommen bleiben dürften hingegen die acht Panzerbrigaden und die anderen mechanisierten Verbände. Vorgesehen ist nur deren Teilumrüstung innerhalb von 24 Monaten, wobei die Türken von der Bundesrepublik 50 bis 70 Panzer vom Typ „Leopard" erbitten.

In Ankara tagte am Montag der „Oberste Verteidigungsrat". Hier dürften, die „Erfordernisse der nationalen Strategie", von denen Minister Isik im Parlament und der Presse gegenüber berichtete, im einzelnen geklärt und mit der Aussenpolitik des „links von der Mitte" (Ecevit) orientierten Kabinetts abgestimmt worden sein. *Die Generäle*, die auf die „strategischen Erfordernisse" verweisen, stehen der Regierung nicht unkritisch gegenüber. Die von der Regierung vorbereitete Amnestie der politischen Straftäter wird nicht von allen Truppenführern begrüsst. Noch bedenklicher werden im Generalstab die Enthüllungen über die Strafverfolgungsmethoden unter dem Ausnahmerecht verfolgt, die — nachdem sich Ecevit für die unbeschränkte Pressefreiheit eingesetzt hat — trotz gegensätzlicher Versicherungen von Regierungsseite immer noch andauern. Sie stellen die Militärjustiz in Frage und damit auch die Militärherrschaft unter dem Kriegsrecht.

Die Abwendung der türkischen Regierung von den Amerikanern *hat bereits konkrete Formen* angenommen. Washingtons Botschafter William Macomber bekam von Aussenminister Turan Günes in einem fast dreistüdigen Gespräch zu hören, dass die Regierung Ecevit entschlossen sei, das vor 14 Monaten erlassene Verbot von Mohnblumenanpflanzungen *zur Opiumgewinnung* wiederaufzuheben. Die amerikanische Regierung hatte die Türkei, aus der nach amerikanischen Untersuchungen 80 Prozent des geschmuggelten Rohopiums stammen, zu dem Anpflanzungsverbot aus „humanitären Erwägungen" bewegen können. Die Vereinigten Staaten liessen dafür 35,7 Millionen Dollar nach Ankara überweisen.

Aus „humanitären Gründen", so erklärte der Aussenminister dem amerikanischen Diplomaten, werde die Regierung diese Anpflanzungen nun wieder gestatten müssen. Für die 70 000 Bauern, die in sechs Provinzen auf diese Einnahmen verzichtet hätten, sei die Dollarentschädigung aus Washington nicht ausreichend gewesen. „Jetzt leiden sie Not, womit sich ein anderes humanitäres Problem ergeben hat." Die Zeitung „Hürriyet", die den Aussenminister so zitierte, bezeichnete die Kompensationssumme der Amerikaner als „kaum mehr als ein Trinkgeld". Botschafter Macomber hofft jedoch, dass — unter der angekündigten Amnestie — nun wenigstens alle amerikanischen Staatsbürger, die in der Türkei straffällig wurden, in Kürze den Heimflug antreten können. Drei, die Rauschgift schmuggelten, darunter zwei kaum volljährige Mädchen, verbüssen eine lebenslange Freiheitsstrafe. (PAZ)

Atomkraftwerk in Israel bald möglich — aber sehr kostspielig

Die Errichtung des ersten Atomkraftwerks in Israel wäre zwar technisch innerhalb von acht bis zehn Jahren möglich, jedoch mit gewaltigen Kosten verbunden. Dies äusserte der neue Generaldirektor der Elektrizitätsgesellschaft, A. Amiad.

Unter der Voraussetzung einer günstigen Zusammenarbeit könnte die Station innerhalb von sieben oder acht Jahren errichtet werden, die Vorbereitung könnte jedoch auch zehn und mehr Jahre in Anspruch nehmen, erklärten die Vertreter der amerikanischen Gesellschaften, die angeboten haben, das gesamte Projekt in voller Verantwortlichkeit zu übernehmen. Das Kernproblem besteht nicht in der Lieferung des Atommeilers; dieser kann innerhalb von zwei Monaten geliefert werden. Innerhalb eines Jahres ist es möglich, den Bau der Kraftzentrale zu beenden. Das grössere Problem stellen die fortdauernden Preiserhöhungen dar. Es gilt besonders auf diesem Sektor der Grundsatz: „Was man gestern bestellt hat, bekommt man billiger geliefert als das, was man heute bestellt, u. schon im nächsten Jahr wird alles sehr viel teurer sein."

Wenn also Israel zu seinem geplanten Atomkraftwerk gelangen will, müssen alle an diesem Projekt beteiligten Faktoren zu einer vorbildlichen Zusammenarbeit bereit sein und unbedingt dafür Sorge tragen, dass keine neuen Schwierigkeiten bei der Ausführung der Pläne erwachsen. Dies ist nach der Darstellung von Ariel Amiad das Gebot der Stunde.

Die Vertreter deutscher Gesellschaften, die ebenfalls in dieser Angelegenheit konsultiert wurden, sind zu den gleichen Terminangaben und Schlussfolgrungen gelangt wie ihre amerikanischen Kollegen.

Schon heute ergibt sich, dass die Erzeugung von Atomenergie billiger kommt als die Erzeugung elektrischer Energie in den konventionellen Kraftwerken. Der Treibstoff für Atomkraftwerke, angereichertes Uranium, kostet nicht mehr als der Treibstoff für Elektrizitätskraftwerke und ist zudem leichter zu beschaffen. Auch ist die Leistungskapazität der 18 Gasturbinen des konventionellen Kraftwerkes mit 400 Magawatt bereits an d. absoluten Höhepunkt gelangt. Es wäre vielleicht auch möglich, die während der Nachtstunden nicht zur Energieerzeugung erforderlichen Wassermengen dem Kinneretsee zurückzuführen u. so dessen Wasserspiegel um 400—500 Meter zu heben.

Neben diesen Atomkraftprojekten beschäftigt sich die Elektrizitätsgesellschaft auch mit Alternativ- und Sparmassnahmen im Rahmen der konventionellen Kraftwerke. Es ist an die Errichtung einer Kraftstation in Eschkol Dalet oder Chedera gedacht, die im Falle eines ernstlichen Erdölengpasses auch mit Kohle arbeiten kann. Durch Verbrauchseinschränkungen in den Stunden des Spitzenbedarfs könnten leicht 200 Megawatt eingespart werden. Um eine solche Einsparung zu erreichen, müssten allerdings die Heisswasserkessel zeitweise abgeschaltet werden. Aber dies würde nicht die einzige Sparmassnahme bleiben.

Auch innerhalb der Elektrizitätsgesellschaft müssen Rationalisierungsmassnahmen getroffen werden, erkennt Ariel Amiad an. Er denkt an eine weitergehende Automatisierung der Arbeit unter Einsatz von Computern. In diesem Sinne will er sich bereitwillig vom ausgeschiedenen Generaldirektor, A. Bloch, beraten lassen. An „revolutionäre Umwälzungen" denkt er jedenfalls nicht.

Jedoch nicht alle aktuellen Probleme können durch den guten Willen und eine vorbildliche Zusammenarbeit gelöst werden, weder von Seiten der Elektrizitätsgesellschaft noch von seiten der israelischen Öffentlichkeit. Dass sich das Projekt des ersten Atomkraftwerkes in Israel um eineinhalb Jahre verzögert hat, liegt zum Beispiel an der allgemeinen Situation der Weltwirtschaft und an der besonderen politischen Situation im Lande. Nicht nur die Verhandlungen, sondern auch die Vorarbeiten, wie der Ausbau des unterirdischen Kabelnetzes, hatten sich verzögert und erfordern nun zu ihrer Durchführung weitaus höhere Investitionen als zuvor.

DAS WORT HAT DER LESER

EIN MEILENSTEIN AUF AGNONS LEBENSWEG

Mit Interesse las ich den Artikel von Schmuel Huppert, „Zum 4. Todestag von Schmuel Josef Agnon s.A. ((Israel Nachrichten, 15.2.1974): die Lebensbeschreibung ist jedoch nicht ganz vollständig und ich möchte daher einiges ergänzen.

Im Anfang des Jahrhunderts kam Agnon nach Königsberg und er heiratete die Tochter des Bankdirektors George Marx.

Die Königsberger Familie Marx, entschieden orthodox, war die Stütze der Gemeinde „Adass Jisroel" und der Schwiegervater Agnons ist mir als einer der Magnaten der Königsberger jüdischen Gemeinde in Erinnerung geblieben. Seine Frau war eine bekannte jüdische Dichterin.

Der spätere Nobelpreisträger war in jenen Zeiten ein bescheidener junger Mann, der nun in dem reichen Hause Marx Aufnahme fand und auf diese Weise mit einer ihm ungewohnten Atmosphäre konfrontiert wurde. Man vergegenwärtige sich einmal den Gegensatz zwischen dem ostjüdischen Jüngling Czazkes aus dem galizischen Buczacz und dem westjüdischen Bürgerhaus Marx, das er nun als etwas völlig Neues kennenlernte.

Dieser Zusammenprall zwischen zwei diametral entgegensetzten Welten, die Assimilation auf der einen Seite und das Ostjudentum auf der anderen, mag doch wohl für den Dichter ein entscheidendes Ereignis gewesen sein, und sollte bei der Schilderung seines Lebens nicht unerwähnt bleiben.

Es ist allerdings anzunehmen, dass der Gegensatz gemildert wurde, denn die traditionsgebundene Einstellung des Dichters und die orthodoxe Haltung der Familie Marx haben sich wohl als verbindende Faktoren erwiesen. Auch der Weg nach Zion wird ihm daher verziehen worden sein. Dazu kam aber noch, dass Agnon schon damals ein hochgelehrter, religiöser Mann war, den der orthodoxe Schwiegervater schon deshalb akzeptiert haben dürfte.

Wie mir die inzwischen verstorbene Musikwissenschaftlerin Dr. Grete Reichmann, eine Cousine von Agnons Gattin, erzählte, hegte der Dichter eine hohe Achtung vor der Familie Marx. Er schätzte und ehrte sie.

Die Verbundenheit zwischen westjüdischer Assimilation und der positiven nationaljüdisch-zionistischen Richtung ostjüdischer Menschen erscheint mir jedenfalls ein wichtiges Phänomen.

Hans A. Sturman, Jerusalem

„DAS GIPSMODELL IM HECHAL HATARBUT"

Mich hat immer wieder die künstlerische Darstellung des Gewissenkampfes Abrahams aufs tiefste berührt, obwohl Abraham nicht mit wallendem Barte und Gewändern gezeigt wird. Anderen würde wiederum die Darstellung mit einem gedrehten Eisen oder einem Steinprisma mehr geben.

Du findest Fräulein Spatz ganz grässlich, ein Anderer findet sie nicht hässlich, der Bräutigam findet sie schön! Was soll mit Fräulein Spatz gescheh'n-Dir rat ich, einfach wegzuseh'n!

F. Kroch, Tel-Aviv

ENTFLECHTUNGSPLAENE UNTERSCHIED

Zu obigem Artikel möchte ich folgendes bemerken: Während drei Monaten hatte ich Gelegenheit über den deutschen *Nes - Amim - Verein* in Nes Amim zu arbeiten. Es war meine erste Arbeitsstelle hier in Israel. Es wird dort viel gearbeitet, nur an christlichen Feiertagen nicht, auch am Jom Kippur wird gearbeitet. Mir wurde mitgeteilt dass Englisch die Umgangssprache sei, aber in Wirklichkeit sieht es anders aus. Da die Mehrzahl Holländer sind, beschränkt man sich auf Holländisch. Mein Bestreben war natürlich, in Israel auch Hebräisch zu lernen, aber erst nach vier Monaten hatte ich Gelegenheit, einen Hebräischkurs zu besuchen. So lernte ich in Israel vorerst Holländisch: es gibt viele Familien in Nes Amim, die schon einige Jahre in Israel leben und kaum Hebräisch sprechen können.

Ich hoffte, mit Israelis in Kontakt zu kommen, aber leider konnte ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass dem Dorf eine selbstgewählte Isolation anhaftet. Ueber die eigentliche Ideologie konnte ich mir nie klar werden, sie ging in die verschiedensten Richtungen.

Bernhard Klausner, Jerusalem

MUTTERTAG

Was würde sein, wenn alle arbeitenden Mütter des ganzen Landes (in Israel gibt es 193.000 arbeitende verheiratete Frauen, ausgenommen Geschiedene und Witwen), wie z.B. Krankenschwestern, Lehrerinnen, Arbeiterinnen, besonders der Feinmechanik- und Textilindustrie sowie die Büroangestellten und Verkäuferinnen, am Jom Ha-Em zu den Festen ihrer Kinder in die diversen Schulen und Kindergärten gingen? Ich glaube, man kann sich gut vorstellen, wie dieses Fehlen der berufstätigen Mütter den ganzen Wirtschaftsablauf des Landes durcheinander, wenn nicht gar lahmlegen würde. Und in den Krankenhäusern? — Ein Chaos würde entstehen.

Und die berufstätigen Mütter selbst? Jedes Jahr stehen wir vor dem gleichen Problem. Wenn ich in die traurigen Augen meines Kindes blicke, wenn ich ihm sage, vielleicht kann ich nicht zum Fest kommen, ich bringe es doch nicht übers Herz, den Tag muss ich mir freinehmen.

Wäre es nicht an der Zeit, dass das Erziehungsministerium endlich eine Aenderung diesbezüglich herbeiführt? Die Elternabende finden ja auch, was schon aus dem Wort ersichtlich ist, am Abend statt. Gerade in der heutigen Zeit, wo jeder dringend an seinem Arbeitsplatz benötigt wird, wäre es angebracht, dass auch die Schulen mal darübernachdenken, wann sie solche Feste ansetzen.

Gabriela Blum, Kfar Saba (eine berufstätige Mutter)

Ould Dadda und die internationale Verstaendigung

In seiner 20 000 Einwohner zählenden Hauptstadt Nuakschott kann er alles sagen, was er will. Und deshalb glaubte er, auch in der Schweiz, bei einem Treffen von 500 Delegierten aus mehr denn einhundert Nationen, dazu bestimmt, die Genfer Konvention zu modernisieren, kann er das schliesslich. Er glaubte so — und er hatte recht. Er konnte.

Sein Reich ist zweimal so gross wie Frankreich. Aber es besteht nur aus Wüste, aus dem Westrand der Sahara. Die 1.2 Millionen Einwohner sind Beduinen, *zum Teil noch recht* wilde dazu. Nicht viel mehr als einen Einwohner pro Quadratkilometer gibt es also in seinem Lande. Mauretanien heisst es, anderthalb Jahrzehnte werden es bald sein, dass es unabhängig ist. Wozu diese Selbständigkeit für Mauretanien ersonnen wurde, ist unerfindlich. Marokko wollte dieses Gebiet annektieren. Das wäre jedenfalls vernünftiger gewesen, als Ould Dadda, dem Präsidenten von Mauretanien, einen Staat zu geben, ein souveränes Gebilde, das in internationalen Gremien sitzen und mitsprechen darf, sogar eine Stimme in der UNO hat das Land, ebenso wie Japan, GrossBritannien, die Vereinigten Staaten.

Ould Dadda war der einzige Staatschef, der anwesend war, nachdem der Aussenminister der Schweiz, Pierre Graber, seinen Aufruf, bei dieser Tagung alle Polemik zu unterlassen, da es schliesslich darum gehe, humane Gepflogenheiten zu verbessern, erlassen hatte. So gab man ihm das Wort, um die Konferenz zu begrüssen. Er tat etwas, das eigentlich ein Moslem kaum tun darf. Er missbrauchte die Gastfreundschaft. Er richtete bei seiner Ansprache einen Angriff auf Israel, so giftig, so hasserfüllt, so widerwärtig, wie er selbst aus arabischem Munde nur selten kommt.

Nun, man mag hier allen möglichen Ansichten huldigen. Es gibt sicherlich viele Repräsentanten, die sich das gleichmütig angehört hätten. Die israelische Delegation zog es vor, den Saal zu verlassen und auf diese Weise ihrem Protest Ausdruck zu geben. Darüber kann man streiten, es mag richtig gewesen sein oder nicht, das ist im Grunde völlig unwichtig. Wichtig aber ist, dass es niemanden gibt, der dem Präsidenten von Mauretanien sagt, dass unter zivilisierten Nationen, im Rahmen der Kulturwelt, eine solche Sprache unüblich ist, nicht geführt werden darf. Dass man nicht dulden könne, wenn der Vertreter eines Staates, der die UNO-Charter unterzeichnet hat, sich so aufführt, wie er das soeben getan hat. Dass die Gastfreundschaft eines kultivierten Staates, wie die Schweiz auf diese Weise missbraucht wird, und das einfach nicht angeht.

Das sagte Dadda niemand. Denn heute dürfen die Barbaren, denen die Kulturwelt die Selbständigkeit verliehen hat, alles sagen und alles tun, so wie ungezogene Kinder, denen man, mit leichtem, kaum merklichen Kopfschütteln dennoch alles erlaubt. Ob sich wirklich kein Mensch mehr fragt, wie gefährlich doch eine solche Entwicklung für den Bestand all dessen, was Jahrtausende hindurch die Grundwerte der Menschheit gewesen war, sein muss?

M. BIEL

Die Liebesaffaeren des Premiers Jallud

„In den Händen der ägyptischen Polizei befinden sich Filme und Tonbänder über die Besuche politischer Persönlichkeiten bei ägyptischen Dirnen", heisst es in der offiziellen Darstellung der Kairoer Presse. Aber schon lange ist es kein Geheimnis mehr, dass es sich bei diesen „politischen Persönlichkeiten" um niemand anderen handelt als um den libyschen Premierminister, **Abd el-Salam Jallud.**

Mimmy Schahiw, eine frühere Schauspielerin, gilt als die „Madame" in diesen Kreisen, als Chefin einer Gruppe von Filmsternen und Filmsternchen, die „von äusserst wichtigen Persönlichkeiten beträchtliche Summen erhalten" haben. Die Filmschauspielerin Sisy Mustafa und das „Sternchen" Mimmy Gamal werden namentlich erwähnt. Von denen, die bereits verhaftet wurden, sind nur die Kosenamen bekanntgeworden: Asisa, Samia, Carima und Imal. Sie werden vor Gericht gestellt werden, und nicht nur Aegypten, sondern die ganze arabische Welt wartet auf diesen Sensationsprozess.

In Beirut wissen die Zeitungen nur zu berichten, dass sich Prinzen, Emire und Regierungschefs unter den Kunden befanden, Saudier, Syrier und... Libyer. In Kairo sagt man es schon deutlicher: „Abd el-Salam Jallud, der Premierminister jener Regierung, die jedem, der zuzuhören bereit ist, Unterrichtsstunden in der Morallehre erteilt, entdeckte die Buhlerei. Bevor er in sein Land, nach Tripolis, zurückkehrte, verlängerte er seinen Aufenthalt in Aegypten. Aber was sah Jallud in unserem Land? Er sah hier aufreizende Mädchen, richtige Dirnen!" So steht es in einem Wochenjournal.

Aegyptischen Zeitungen und auch andere gutinformierte ägyptische Quellen, die ihre Kenntnisse nicht offenheraus publizieren können, versichern, dass sich jene Filme und Tonbänder in sicherer Verwahrung befinden, jedoch im Falle der Notwendigkeit zur Veröffentlichung freigegeben werden. Eingehendere Erläuterungen sind für die Auslandskorrespondenten nicht zu erlangen, aber soviel ist durchgedrungen: „Jene Politiker, die Hassanin Heikal einst so überaus lobte werden eines Tages noch der Fürsprache bedürfen Einstweilen raten wir ihnen nur: Haltet euch ein wenig zurück. Lauft noch nicht gleich zum Kadi. Haltet besser den Mund. Die Welt könnte euer Liebesgeflüster in den Schlafzimmer der Dirnen hören".

Aschraf Meruan der mit der Tochter von Gamal Abd el-Nasser verheiratet ist hatte Jallud bei seinen Sexausflügen begleitet Es ist in Kairo bekannt dass er in diese Affäre verwickelt ist, Dennoch hat ihn Sadat nicht seines Amtes als Präsidentenberater enthoben. Im Gegenteil, er hat ausgerechnet ihn als Sonderbevollmächtigten zu Moamar Gadafi nach Tripolis geschickt. Aber er wurde „verwarnt"; auch wissen informierte Kreise in Kairo zu berichten, dass er seine intime Freundschaft mit Heikal aufgeben

(Fortsetzung umseitig)

هكذا من الأصل

Canberra lässt Farbige einwandern

Whitlam erklaert die Aera der „White Australia Policy" fuer beendet

Als eines der wichtigsten Ereignisse auf der Südostasien-Reise Premierminister Whitlams wird in Australien seine Erklärung gewertet, mit der er in Manila die Aera der „verachtungswürdigen „White Australia'-Politik als „endgültig vorüber" bezeichnete. Zum ersten Mal in diesem Jahrhundert bereitet man nun eine Gruppeneinwanderung von Asiaten nach Australien vor. Vor mehreren tausend Studenten hatte Whitlam in Manila erklärt, die Beziehungen zwischen Australien u. den Philippinen seien durch den weitverbreiteten Glauben gestört worden, Australien sei eine „rassistische weisse Gesellschaft, deren Weltanschauung der südafrikanischen Apartheid ähnele."

Eine britische Autofirma in Australien hat die Regierung vor einiger Zeit, die Einwanderung von mehreren hundert Arbeitern aus den Philippinen zuzulassen. Zunächst wurde einem *Vortrupp von 35 Arbeitern* die Einreise genehmigt. Sie gelten aber von *Anfang an als Einwanderer und nicht als Gastarbeiter. In den letzten Wochen haben* sich in Manila etwa 12 000 Menschen bei der australischen Botschaft über Einwanderungsmöglichkeiten erkundigt.

Für Australien bedeutet die neue Haltung Whitlams eine historische Wende. Die gesellschaftliche Struktur des Landes wurde weitgehend von den erbitterten u. oft blutigen Kämpfen gegen die Importierung von billigen Arbeitskräften, wie Chinesen und Kanaken, bestimmt, besonders während der Zeit der Goldfunde in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. In der „White Australia Policy" wurden sich schliesslich Labor und Konservative einig. Offiziell wurde immer betont, man wolle damit nur der Lohndrückerei steuern: trotzdem verbarg sich hinter dieser Floskel ein nur dünn verkleideter Rassismus, der nun energisch abgebaut werden soll. Whitlam betonte, dass es die Labor Party war, die am längsten an der „White Australia Policy" festhielt, noch unter seinem Vorgänger Arthur Calwell, der privat chinesische Kalligraphie studierte, offiziell aber zu den rabiatesten Verfechtern der weissen Rassenreinheit zählte. Nun aber hat auch der mächtige Gewerkschaftsboss Bob Hawke seine Zustimmung zur Einwanderung der Filipinos gegeben

Einwanderungsminister Grasby erklärte, dass für jeden zugelassenen Asiaten ein Arbeitsplatz *bereitstehen werde.* „Wer aufs Geratewohl nach Austra*lien kommen will, dem setzen* wir noch immer ein ehrliches *„Nein' entgegen"*, sagte der Minister. Auswahlteams des *Arbeitsministeriums werden* in Kürze nach Manila gehen, um geeignete Bewerber auszusuchen, die zumindest die tariflich für Australier festgesetzten Löhne erhalten werden. Die Gewerkschaft der Autoarbeiter hat auch keine Einwände, sofern „die Filipinos genauso behandelt werden wie Einwanderer aus Europa".

Noch vor zehn Jahren stand auf einigen der Labour-Wahlplakate: „Für ein freies, demokratisches, weisses Australien." Bis etwa 1966 hielt auch Sir Robert Menzies an der „White Australia Policy" fest, aber ein Nachfolger Harold Holt schaffte einige Erleichterungen für die Zulassung von vereinzelten Asiaten, die in Australien für bestimmte Arbeiten gebraucht wurden, zum Beispiel Krankenschwestern und professionelle Arbeitnehmer. Mehr als jede andere asiatische Nation, hatten sich die Filipinos über das australische Ausschliessungsprinzip erregt, wahrscheinlich, weil sie sich infolge ihrer spanisch-*amerikanischen und christlichen* Vergangenheit einer starken Af*finität mit der weissen westli*chen Welt bewusst waren. Der *Stadtstaat Singapur zum Beispiel* ist nicht nur nicht an Auswan*derung nach Australien interes*siert, sondern hat sogar bei der *australischen Regierung* durchgesetzt, dass hier studierende *junge Leute* aus Singapur nach ihrer Ausbildung wieder zurückbefördert werden, um einen „Brain Drain" zu vermeiden.

«VORSICHT! DER TOD LAUER[T] IN JAFFA-ORANGEN»

„Vorsicht! Dutzende von Menschen können beim Genuss israelischer Grapefrüchte an Vergiftung sterben. Wir haben in Genua eine Ladung von Grapefrüchten mit Giftstoffen verseucht." Dies ist der Wortlaut von Flugblättern, die auf dem Hauptpostamt in Genua in Postfächern entdeckt wurden. Die Flugblätter tragen die Unterschrift „Das palästinensische 'Revolutionskommando".

Während die Untersuchungen noch andauern, sagte ein Sprecher der politischen Fahndungsabteilung der Genoveser Polizei, diese Drohungen seien aller Wahrscheinlichkeit nach unbegründet. „Wenn man eine Grapefrucht auch mit dem Fingernagel aufkratzt, so verfärbt sie sich innerhalb weniger Minuten. Daher ist es unmöglich, dass jemand Gift in die Früchte hineinpraktiziert hat" — erklärte der *Leiter* der Fahndungsabteilung vor Journalisten.

Dies ist das zweite Mal innerhalb von wenigen Wochen, dass in *Italien* Drohungen in bezug auf israelische Grapefrüchte verbreitet werden. Ende Januar meldete sich bei der italienischen Nachrichtenagentur „ANSA" eine geheimnisvolle Stimme am Telefon und warnte: „Der Tod lauert in Jaffa-Grapefrüchten, nehmt euch in Acht!"

Am nächsten Morgen erhielt die französische Nachrichtenagentur in Rom einen Brief mit folgendem Wortlaut: „Wir, die Organisation 'Söhne der besetzten Gebiete', wenden uns an alle friedliebenden Menschen. Wir möchten Eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, dass die Zionisten unsere Kinder im Dorf Deir-Yassin angegriffen haben. In unseren Flüchtlingslagern warnen Mütter ihre Kinder davor, Grapefrüchte aus Jaffa zu essen, da diese gesundheitsgefährdende Stoffe enthalten. Wir werden die Nachrichtenagenturen für alle kommenden Ereignisse verantwortlich machen, falls diese Mitteilung nicht veröffentlicht wird."

Die italienische Polizei zweifelt an der Echtheit dieser Drohungen, und man ist eher geneigt, sie italienischen Zitrusplantagenbesitzern zuzuschreiben, die Israel um den Erfolg auf dem *italienischen Markt* für Grapefrüchte beneiden.

In diesem Zusammenhang kommt einem vor einigen Tagen in der *Zeitung „Il Messagero"* veröffentlichten Leserbrief einige *Bedeutung zu.*

Unter dem Titel „Die *Lebenshaltungskosten* und die geschwächte Liretta" fordert ein *Leser die Hausfrauen auf,* etwas zur Lösung dieser Probleme beizutragen. *„Warum zum Beispiel* keine Orangen aus Sizilien anstelle von Jaffa-Orangen kaufen?" — fragt der Verfasser des *Briefes. Interessant in diesem Zu*sammenhang sind auch die Meldungen *über die Schwierigkeiten* der italienischen Zitrusfrüchte-Anbauer auf den europäischen Märkten. Experten berichten, dass die italienische Orangen-Produktion zwar gestiegen ist, der Orangen-Export aber ständig absinkt; den Platz italienischer Orangen auf den europäischen Märkten nehmen immer mehr Orangen aus Israel, Spanien, Marokko und Algerien ein.

Der schwindende Erfolg der *italienische* Orangen auf dem europäischen Markt wird damit erklärt, dass nur ein winziger Teil der in Italien produzierten *Orangen von der in England,* Frankreich und Westdeutschland *bevorzugten „blonden" Sorte ist.* Der überwiegende Teil der Orangen *ist von der roten,* anscheinend nur in Italien belieb*ten Sorte. Ueberdies ist es den* Italienern anscheinend bis heu*te nicht gelungen,* Früchte vom Standardtyp und in der Stan*dardgrösse zu produzieren.*

Den Klementinen ist auch kein *grösserer Erfolg beschieden: Der* Ernteertrag mehrt sich ständig, *nicht aber die Aufnahmefähigkeit* der Märkte. Deshalb musste man *letztens in Süditalin eine Riesen*menge Klementinen vernichten, *während in den Städten das Kilo* Klementinen bis zu einem Dollar kostet

Die Turiner Zeitung „La Stampa" schreibt hierzu: *„Wir sind die einzigen Zitrusfrüchte-*Anbauer im gemeinsamen Markt. *Den europäischen Zitrusfrüch*te-Markt zu verlieren — das ist ein Skandal. Letztes Jah[r impor]tierte Europa eine gros[se Menge] Orangen nicht nur a[us] Spanien, Griechenland [und Ma]rokko, sondern auch aus [Isra]el und Brasilien. Wir [...] ein Zitrusfrüchte-Progra[mm] von neuem den uns dan[k des] Klimas zustehenden ers[ten Platz] einzunehmen... Wenn [...] aus der Routine ausbrec[hen] ten, und aufhören, sch[...] zu reden, während and[ere die] Taschen mit Geld fülle[n.]

Daher besteht Grund [zur An]nahme, dass besagte Dr[ohungen] *von Leuten ausgehen,* [die den] schwindenden italienisc[hen Ex]*port durch das Verbin[dern der] Zitrusfrüchte-Einfuhr* [aus Israel] *ausgleichen wollen.*

Die Nachrichtenagen[tur] zitiert den in der ital[ienischen] *Nachrichtenagentur ei*[ngegangenen] Drohbrief, der in g[...] *nem Italienisch geschrie[ben ist:]* „Revolutionäre Palästine[nser ha]ben einen Wirtschaftskri[eg gegen] die imperialistischen I[nteressen] des Staates Israel und g[egen die] imperialistischen Intere[ssen der] *Zionisten in aller Welt* [beschlos]sen. Die Jaffa-Produkte [...] *unserer Erde* und unser[...] geraubt: Die palästine[nsischen] *Revolutionäre haben die* [...]ge und den Boykott die[...] *ren beschlossen. In einig[en wich]tigen europäischen Stä[dten ha]ben wir bereits Jaffa-[...]* beschädigt, und wir war[nen die] *Bevölkerung, sie nicht* [zu kau]fen."

Die Liebesaffaeren

(Fortsetzung)

muss, und er hat versichert, dass man sich hundertprozentig auf ihn verlassen könne.

Chatam Sadak, der Heikals Stellvertreter beim „El Ahram" war und ebenfalls mit einer *Tochter von Nasser verheiratet* ist, trat gleich nach der Absetzung seines Chefs zurück und es heisst, dass „er wusste, was er tat, als er so schnell zurücktrat": er war nämlich am meisten in die Sexaffäre von Kairo verwickelt.

Wer noch in diese Affäre verwickelt ist, weiss man nicht. Aber eines weiss man: „Der syrische Aussenminister, Abd el-Chalim Chadam, hatte Erfolg; er verbrachte viele frohe Stunden in durchaus nicht politischen Angelegenheiten bei den Sternchen von Kairo."

Frederick Forsyth

Die Akte ODESSA

Roman

56

ROMAN 2

„*Urlaub?* Das ist aber ungewöhnlich zu dieser Jahreszeit. Uebrigens", log er, „waren wir für heute verabredet. Er hat mich ausdrücklich gebeten, herzukommen."

„Ach, wie dumm", sagte das Maedchen bekümmert. „Und er ist so plötzlich aufgebrochen. Erst kam ein Anruf, und sofort danach ist er rauf, nach oben, und sagt: 'Barbara, ich fahre in Urlaub nach Oesterreich. Nur für eine Woche', sagt er. Also sonst packt er nie so überstürzt, wenn er wegfaehrt. Sagt nur gerade noch, ich soll die Druckerei anrufen und Bescheid sagen, dass er eine Woche lang nicht kommt, und weg ist er. Sieht ihm gar nicht aehnlich, so was. So ein stiller, ruhiger Herr."

Millers Hoffnung schwand.

„Hat er gesagt, wohin er faehrt?" fragte er.

„Nein. Nichts. Nur, dass er in die österreichischen Alpen wollte."

„Keine Adresse, wohin die *Post nachgeschickt* werden soll? Keine Möglichkeit, sich mit ihm in Verbindung zu setzen?"

„Nein, das ist ja das merkwürdige. Ich meine, was soll die Druckerei machen? Ich habe gerade eben dort angerufen. Die waren ganz verzweifelt, wo doch so viele Dinge erledigt werden müssen."

Miller überlegte rasch. Winzer hatte einen Vorsprung von einer Stunde, auf der Landstrasse hatte er demnach *schon etwa* 80 Kilometer zurückgelegt. Das bedeutete, dass Miller mehr als zwei Stunden brauchte, bis er Winzer eingeholt haette — zu lange. In zwei Stunden konnte er schon überall sein. Ausserdem war es nicht erwiesen, dass er auch tatsaechlich nach Süden in Richtung Oesterreich fuhr.

„Könnte ich dann vielleicht mit Frau Winzer sprechen?" fragte er.

Barbara kicherte und sah ihn schalkhaft an.

„Es gibt keine Frau Winzer", sagte sie. „Kennen Sie Herrn Winzer denn nicht?"

„Nein, ich bin ihm nie begegnet."

„Nun, er ist kein Mann, der heiratet. Ich meine, er ist sehr nett und alles, aber an Frauen ist er nicht wirklich interessiert. Wenn Sie verstehen, was ich *meine.*"

„Dann lebt er also ganz allein hier?"

„Von mir abgesehen, ja. Ich meine, ich wohne auch hier. Aber was das betrifft, ist es für mich wirklich ganz sicher." Sie kicherte.

„Ich verstehe. Vielen Dank", sagte Miller und wandte sich zum Gehen.

„Gern geschehen", sagte das Maedchen und blickte ihm nach, als er die Auffahrt hinunterging und in den Jaguar kletterte. Der Jaguar hatte schon vorher ihre Aufmerksamkeit erregt. Sie fragte sich, ob sie nicht den netten jungen Mann auffordern konnte, die Nacht bei ihr zu verbringen, jetzt, wo Herr Winzer fort war. Sie sah den Jaguar mit donnern*dem Auspuff davonfahren, seufzte und schloss* die Tür.

Miller spürte, wie ihn jetzt, nach der jüngsten Enttaeuschung, die Müdigkeit doppelt stark überkam. Er vermutete, dass Bayer sich aus seinen Fes*seln befreit und vom Hotel aus Winzer telefonisch* gewarnt hatte. Miller war seinem Ziel so nahe gewesen — er hatte es bloss um 60 Minuten verfehlt. Jetzt fühlte er nur noch das brennende Verlangen nach Schlaf.

Er fuhr an den mittelalterlichen Wallanlagen entlang, die die Altstadt umschossen, und folgte dem Weg des Stadtplans zum Theodor-Heuss-Platz. Er parkte den Jaguar vor dem Hotel Hohenzollern, auf der dem Bahnhof gegenüberliegenden Seite des Platzes.

Er hatte Glück, es war noch ein *Zimmer* frei. Er konnte gleich hochgehen, sich ausziehen und aufs Bett legen. Ein vages Gefühl sagte ihm, dass er irgend etwas übersehen, irgend ein winziges Detail vergessen hatte. Aber bevor er zum gründlichen Nachdenken kam, hatte ihn schon der Schlaf übermannt. Es war 10 Uhr 30.

Mackensen erreichte das Stadtzentrum von Osnabrück um 13 Uhr 30. Auf dem Weg dorthin hatte er einen Abstecher zu *Winzers Haus* im *Stadtviertel* Westerberg gemacht, aber keinen Jaguar vorgefunden. Bevor er *Winzers Haus* einen Besuch abstattete, wollte er den Werwolf anrufen, um zu hören, ob es Neuigkeiten gab.

Das Postamt liegt an der linken Seite des Theodor-Heuss-Platzes, wenn man vom Bahnhof aus blickt; das Hotel Hohenzollern liegt dem Bahnhof gegenüber. Mackensen parkte vor dem Postamt und verzog sein *Gesicht zu einem breiten Grinsen. Der Jaguar stand* vor dem ersten Hotel am Ort, und es war der, den er suchte.

Die Laune des Werwolfs hatte sich inzwischen entscheidend verbessert.

„Alles in Ordnung. Die Aufregung hat sich gelegt" erklaerte er dem Killer. „Ich habe unseren Freund noch *rechtzeitig erreicht,* und er hat sich aus der Stadt verzogen. Gerade eben habe ich noch mal dort angerufen. Es muss das Hausmaedchen gewesen sein, das am Apparat war. Sie erklaerte mir, unser Freund sei etwa eine Stunde fortgewesen, als ein junger Mann in einem schwarzen Jaguar *angefahren* kam [und] nach ihm fragte."

„Ich habe auch eine Neuigkeit", sagte Mack[ensen.] „Der Jaguar ist direkt vor meiner Nase hi[nter] dem Platz geparkt. Vermutlich schlaeft er si[ch im] Hotel erst mal aus. Ich kann es gleich hier im [Hotel]zimmer erledigen. Ich nehme den Schalldaempf[er."]

„Warten Sie. Gehen Sie nicht so eilig vor", [warnte] ihn der Werwolf. „Ich habe mir die Sache dur[ch den] Kopf gehen lassen. In Osnabrück darf er kei[ne] eine verpasst kriegen. Das Maedchen hat ih[n und] seinen Wagen gesehen. Sie würde es wahrsch[einlich] der *Polizei melden. Das wiederum* würde di[e Auf]merksamkeit auf unseren Freund lenken. [Und er] hat nicht gerade die besten Nerven. Er dar[f unter] keinen Umstaenden in die Sache hineingezoge[n wer]den. Aus der Aussage des Hausmaedchens [würden] sich eine Menge Verdachtsmomente gegen ihn [erge]ben. Erst kommt ein Anruf, dann stürzt er au[s dem] Haus und verschwindet, dann erscheint ein [junger] Mann, der ihn sprechen will, dann wird der *Mann erschossen in einem Hotelzimmer* aufgef[unden.] Das ist zuviel."

Mackensen legte die Stirn in Falten.

„Sie haben recht", sagte er schliesslich. „Ich [werde] ihn mir vornehmen, wenn er abfaehrt."

„Er wird wahrscheinlich noch ein paar St[unden] bleiben und nach Hinweisen auf unseren F[reund] suchen. Er wird nichts entdecken. Da ist noch [etwas.] Hat Miller einen Aktenkoffer bei sich?"

„Ja", sagte Mackensen. „Er hatte ihn jed[enfalls] *bei sich, als er gestern abend das Nachtl[o]kal* v[erliess.] Und er hatte ihn auch mit, als er in sein Ho[telzim]mer zurückging."

„*Und warum laesst er ihn nicht im Koff*[erraum] seines Wagens? Warum nimmt er ihn mit in[s Ho]*telzimmer? Weil er Dinge enthaelt,* die für ihn [wich]tig sind. Soweit klar?"

„Ja", sagte Mackensen.

„Der springende Punkt ist", sagte der W[erwolf,] „er hat mich jetzt gesehen und kennt meinen [Namen] und meine Adresse. Er weiss von der Verb[indung] mit Bayer und dem Faelscher. Und Reporter [schrei]ben sich solche Dinge auf. Dieser Aktenkoffer i[st] von *entscheidender Wichtigkeit.* Selbst wenn [Miller] stirbt, darf der Koffer nicht der Polizei in die H[ände] fallen."

„Ich habe verstanden. Sie legen auch a[uf den] Koffer Wert."

„Sie nehmen ihn entweder an sich, oder S[ie ver]nichten ihn", befahl die Stimme aus Nürnber[g. Ma]ckensen überlegte einen Augenblick lang.

„Die beste Art und Weise, beides auf einm[al zu] erledigen, waere, eine Bombe in den Wagen zu [legen.] Sie müsste mit der Federung verbunden sei[n und] hochgehen, wenn er in vollem Tempo auf der [Auto]bahn über *irgendeine Unebenheit rast.*"

„Ausgezeichnet", sagte der Werwolf. „Wi[r...] Aktenkoffer dabei auch mit Sicherheit vernichte[n."]

(Fortsetzung folgt)

DER TOD LA
FA-ORANGEN

IE VERBITTERUNG WAECHST!

Die Einordnung neuer Olim erregt Unwillen

hätten wir gerade zum Zeitpunkt — jedes Kind — das harmonische Zu-wirken zur Ueberwin- r sattsam als schwierig en Situationen so äus- ngend notwendig. Aber ht man das, wenn - -

neue Olim nicht nur tädte, sondern auch ge- leinere Landesplätze ein- um da, eben im klei- reis, beträchtliches Auf- 1 erregen. Denn nicht Tatsache, dass die Neu- rer aus sowjetischen nur einmal grösstenteils e oder werdende Aka- nur solche Arbeit an- a gewillt sind, die ih- h, ihrem Grad und ih- ildung entsprechen, al- falls bereit sind, „um- en", dies in einem Au- in dem mehr denn je ände" im wörtlichsten braucht werden, verbit- lange Ansässigen oder orenen. Schliesslich ka- uch die Watikim einst ; ins Land, man erinne- ur des Beispiels Ramot oder ähnlicher so- eleuropäischer Siedlun-

lt es keiner der nicht hrenvollen Akademiker e Einwandernden auch Sekunde für unter sei- le, die bis dahin gei- eit mit jeder körperli- ertauschen. Man lern- rde Bauarbeiter, Hüh- oder Citruspflanzer, Lohnarbeit wie damals ere neue Oleh in Pa- as war bekanntlich vor ren, als man effektiv im Schweisse seines Angesichts „das Brot der frühen Jahre" ass, mit Dank und Freude, sich hierher gerettet zu haben. Als Beigabe ging man abends auf „Schmira", auch dies mit einem „keep smiling", falls das die Umstände nur im Entferntesten erlaubten. Es gab nur eine Parole zu jener Zeit, eben die „to make the best of it", und irgendwie ging's immer und brachte u.a. neben mancherlei Entbehrungen, Müdigkeit u. Überanstrengung doch auch ein grosses Mass an innerer Genugtuung mit sich, für alle und für jeden Einzelnen.

Heute ist alles anders, problematischer und komplizierter. Da kommen beispielsweise neue Menschen aus Grusien, Eltern mit zwei erwachsenen Kindern, beziehen ein Einfamilienhaus, für das die Sochnut dem Besitzer IL 350 monatlich zahlen muss. Die Neuankömmlinge haben natürlich zunächst keinerlei Miete zu zahlen. Diese Familie, eine von vielen, brachte eine grosse Anzahl (6-8) grösserer Kisten mit wertvollem Inhalt mit. Ihre Sprache ist ausschliesslich grusinisch. Die Kinder besuchen einen Ulpan, nach dessen Ablauf sie ihr hisiges Universitätsstudium beginnen wollen, entsprechende Zusagen haben sie bereits.

Eine zweite Familie, aus Russland kommend, erhält eine grössere Wohnung in einem der modernen Siedlungshäuser; hier wohnen Eltern mit sechs erwachsenen Kindern, von denen einige sofort in den zu Hause erlernten Berufen unterkamen. Auch hier befinden sich drei Jugendliche in einem Ulpan, auch hier soll anschliessend studiert werden. Ob und wann die beiderseitigen Eltern, nicht mehr im Berufsleben stehend, von einer staatlichen Behörde eine Unterstützung erhalten oder erhalten werden, war während dieser ersten Wochen noch nicht feststellbar.

Festzustellen war leider etwas ganz anderes: Während man es hierzulande bisher gewohnt war, dass die Nachbarn den Neuankömmlingen mit Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft — wie es auch eigentlich sein sollte — entgegenkommen, herrscht jetzt leider eine deutliche, oft auffällige Reserve, meist sogar von beiden Seiten. Die jeweiligen Kommentare sind zwar grundverschieden, scheinen aber jeder auf seine Art nicht unberechtigt: „Das also', resümieren die „Neuen", „sind also die vielgepriesenen Israelis. Leitmotiv „Kol Israel chaverim"! Sind wir etwa", so fragen sie, „nicht ebenbürtige Mitbürger vom Tage unserer Einwanderung ab oder was ist der Grund offener oder versteckter Ablehnung?" Was soll man darauf antworten?

Aus den Reihen der „Watikim" nämlich verlautet ganz andere Fragen, besonders auch von seiten der „Jungen", momentan leider meistens noch mobilisiert; kommen sie aber zu kurzem Urlaub nach Hause, der immer noch nicht den endgültigen Heimkehrtermin verheissen will, und besehen sich die neue Nachbarschaft, entwickelt sich zwischen ihnen unter sich oder auch mit ihren Angehörigen eineetwas anders geartete Polemik. „Was wird sein, wenn wir endlich wieder zu unserem Studium oder an unsren Arbeitsplatz zurückkehren werden? Vielleicht werden wir erleben, dass unsere Universitätsplätze inzwischen von neuen Olim besetzt wurden oder unser Arbeitsplatz anderweitig vergeben wurde. Es gibt schon solche Fälle, wir kennen sie. — Dafür also stehen wir nun im 5. Monat irgendwo draussen..."

Wie soll das alles weitergehen, fragt sich auch der einfachste oder weniger beteiligte Mitbürger. Streng genommen gibt es ja keine Nichtbeteiligte, wir sitzen ja alle im gleichen Boot oder wollen es trotz allem positiv auffassen, nämlich im besten Sinne zu sagen „Kol Israel chaverim". — Alija war und ist sicher eines der höchsten Ziele unserer Medina, diese unumstössliche Ansicht unseres unvergesslichen Ben-Gurions wird nie an Aktualität und Wichtigkeit verlieren. Vielleicht sollte man die Neueinwanderer bitten, in Anbetracht einer aussergewöhnlich schwierigen Situation für den Moment wenigstens etwas anspruchsloser die Eingewöhnung vorzunehmen — aber auch wir, die „an Kummer Gewöhnten", dürfen vielleicht auch jetzt wiederum nicht von dem sprichwörtlich gewordenen guten Willen abgehen; denn gerade jetzt brauchen wir ihn alle zusammen sicher viel, viel mehr und intensiver als alle Zeiten vorher. Wir wissen es alle, es gab schon Schlimmeres hier, teilweise noch von uns selbst miterlebt, es musste durchgestanden werden. Auch heute scheint es keine „Brera acheret" zu geben, selbst auf weitere Sicht ist noch nichts davon zu entdecken. Und doch ist sicher eine Besserung im Anzug, auf vielen Gebieten, schliesslich führt ja jeder Weg irgendwann von unten nach oben — jihje tov!!

Frieda Hebel

Verfassungs-Revolution in Jugoslawien

Das, was nach nahezu dreijähriger Vorbereitungsarbeit und einer Flut von Änderungswünschen und Diskussionen auf allen Ebenen mit dem Umfange eines dickleibigen Buches nunmehr in Kraft trat, ist nach Ansicht seiner Schöpfer „die revolutionärste Verfassung der Weltgeschichte".

Mit dieser umfassenden konstitutionellen Reform befindet sich das Land des blockfreien Selbstverwaltungssozialismus nach der Überzeugung seines „Verfassungsvaters" Edvard Kardelj „in den vordersten Reihen des Fortschritts der zeitgenössischen Menschheit und es schafft zugleich, so jedenfalls sieht es der Kroate Jure Bilic, „das freieste aller Gesellschaftssysteme".

Superlative und hymnenhafte Selbstbespiegelungen dieser Art wecken Zweifel und reizen zum Widerspruch. Doch selbst nüchterne Betrachter werden nicht umhin kommen, in dieser jugoslawischen Verfassung ein einzigartiges Dokument zu sehen, mit dem das theoretisch wohl anspruchsvollste und trotz gewisser Verhärtungsphasen nach wie vor humanste sozialistische Gesellschaftssystem seine Selbstverwaltungsziele auch strukturell-organisatorisch die Praxis umzusetzen sucht und der „Dynamik unserer Revolution anpasst" (Kardelj).

Keimzellen dieses äusserst komplizierten Delegiertensystems sind beispielsweise die Betriebe, Wohnbezirke, die untersten Parteigliederungen, Universitäten, Dienstleistungsunternehmen, Krankenhäuser oder lokalen Behörden. Sie wählen für sich Delegationen, deren Vertreter — einmal grob skizziert — sich wiederum selbst nach einem bestimmten Schlüssel in einer Dreistufenhierarchie von den drei Vertretungskörperschaften der Gemeinden über entsprechende Gremien der sechs Teilrepubliken und zwei autonomen Provinzen bis hinauf zur gesamtjugoslawischen Bundesversammlung weiterdelegieren. Die Bundesspitze, das „Organ der gesellschaftlichen Selbstverwaltung und höchstes Machtorgan im Rahmen der Rechte und Pflichten der Föderation" wird fortan nur noch zwei gleichberechtigte statt wie bisher fünf Kammern aufweisen: den Bundesrat und als eine Art oberster innerjugoslawischer Koordinationsinstanz den Rat der Republiken und Provinzen.

Von 23 auf 9 Mitglieder verkleinert wird das kollektive Staatspräsidium, dem die eigentliche Bewährungsprobe allerdings erst nach dem Abtreten Titos bevorsteht. Der 82 jährige Marschall dürfte entsprechend einer „Kann"-Bestimmung der Verfassung bei der Konstituierung der Sitzung der neuen Bundesversammlung am 15. Mai in Würdigung seiner Verdienste zum Staatspräsidenten auf Lebenszeit gewählt werden.

DIE PARTEI BLEIBT AM HEBEL

Die Wahl der Delegierten in diesem neuen jugoslawischen System ist von der Zustimmung des Sozialistischen Bundes abhängig, der von der Partei gesteuerten Massenorganisation. Und mit der offenkundigen Absicht, zur Sicherheit ein weiteres Korrektiv einzubauen, wurde ausserdem noch zu einem relativ späten Zeitpunkt der Verfassungsdiskussion bei den Gemeinden und Republiken eine „gesellschaftspolitische" dritte Kammer eingerichtet, die zusammen mit der „Kammer der örtlichen Wohnvereinigungen und der Gemeinden" den Parteifunktionären und Berufspolitikern das Übergewicht in den jeweiligen Parlamenten gibt. Aber das grösste und wichtigste Delegiertengremium auf den beiden untersten Ebenen dieser Drei-Stufen-Hierarchie, die von den sogenannten „unmittelbaren Produzenten" (Arbeitern, Bauern, Handwerkern) beschickte „Kammer der vereinigten Arbeit" könnte den Werktätigen doch ein gewisses Mass an direkter Mitwirkung darüber einräumen, was mit ihrem Einkommen und ihrer Mehrarbeit zu geschehen hat, wie es bislang noch kein Gesellschaftssystem, vor allem keine kommunistische Parteiführung ermöglicht hat.

An diesem Punkte entspricht nach Meinung der jugoslawischen Verfassungsneuordner ihr Selbstverwaltungs- Delegierten-System genau dem grundlegenden Marxschen Kriterium für die Diktatur des Proletariats, denn es verwirkliche „die als Staat organisierte Arbeiterklasse".

NOCH KEIN „ABSTERBEN DES STAATES"

Doch von diesem „Absterben des Staates" ist die jugoslawische Gesellschaft, die sich in ihrer gegenwärtigen Etappe eher einer Verstärkung staatlich-parteilicher Zentralisierungstendenzen ausgesetzt sieht, in ihrem Alltagsleben noch weit entfernt. Theoretisch mögen — folgt man der Logik ihrer sozialistischen Zielsetzung — einzelne Passagen und Neuerungen dieser jugoslawischen Verfassung interessant, klug und, im Vergleich etwa zur Ostblockpraxis, geradezu vorbildlich sein. Aber ihre reibungslose Realisierung setzt bildungsmässig und politisch einen derart hohen Reifegrad voraus, wie ihn dieser durch eine Unzahl von nationalen, wirtschaftlichen, strukturellen, religiösen und entwicklungsgeschichtlich bedingten Gegensätzen geprägte und geschlagene Vielvölkerstaat auf dem Balkan trotz allen guten Willens so schnell schwerlich erreichen kann.

Jeder 20. Jugoslawe müsste, so haben Experten errechnet, in irgendeiner Form Delegiertenaufgaben wahrnehmen, soll das neue Verfassungssystem überhaupt formal zu funktionieren beginnen. Diese Zahl entspräche gerade der Mitgliedschaft des Bundes der Kommunisten, Qualitätsvorbehalte ausgeklammert. (SZ)

RADIO und FERNSEHEN

stag, 26. 2. 1974
ten: jede Stunde auf und B:

OGRAMM A:

orgenkonzert — Kla- von Rameau, Da- Couperin, Werke von zart, Brahms Rossini, bland; 9.55 Nachrich- lischer, 10.55 in fran- Sprache; 11.00 Volks- Hebräisch; 11.15 und gramm für Schulen; 12.05 Lied und Chan- 5 Mittagskonzert — 5 Kammermusik von und Martinu; 14.10 r u. Kind; 14.35 Rät- el Rosen); 15.05 Ra- — mit Hochschulen; nudunterricht; 16.05 die Jugend — „Die Musik" (D. Orstav); ssisches Wunschpro- für Soldaten (Paul 7.55 Nachrichten in Sprache; 18.05 Über und Zahlen: 18.25 18.50 Nachrichten in er Sprache; 18.55 Für wirt; 19.25 Leichte Musik; 19.50 Rezita- er Bibel; 20.05 Erin- n Erez Jisrael; 20.15 besprechung (U. Ep- 30 Das Jerusalemer Orchester — direkte ng aus dem Jerusale- er in STEREO — m" (Recha Freier), schiardo (Gast aus it Solisten und Chor Irgad, Leon Shidlow- Foss, Jaakov Gil- 5 Strategie von Ver- und internationalen Verträgen — Der Wert direkter Verhandlungen; Grenzbestimmungen, Wahlen usw.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — Musik, Lieder, Chansons.

PROGRAMM B:

6.05 Morgengymnastik; 6.15 Musikalische Uhr; 6.59 Eine Minute Hebräisch; 7.25 u. 7.35 Gesänge; 7.55 Grünes Licht; 8.10 Morgenprogramm; 10.05 Für die Hausfrau; 12.06 Im Arbeitsrhythmus; 12.30 Unterhaltungsprogramm; 13.25 Unsere Lieder; 14.10 Programm mit Ehuda Manor; 15.05 „Dir und mir"; 15.53 „Da capo" (Schmuel Rosen); 16.05 Eine Minute Hebräisch; 16.06 Lieder; 16.30 Rätselraten — in Fortsetzungen — mit Schmuel Rosen; 16.35 Lieder; 17.05 „Mit Soldaten"; 18.05 Chansons — orientalische Weisen; 18.45 Täglicher Sportbericht; — 21.05 „Nach der Schlacht" — Programmserie über den Jom Kippur-Krieg, wie ihn die Kämpfenden sahen; 22.05 Gegenüberstellung (Rami Dromi); 22.52 Leichte Weisen; 23.25 Jazzperlen.

SENDER H:

19.00 und 20.00 Nachrichten; 19.05 und 20.05 Melodien und Gesang;

MILITAERSENDER:

Nachrichten: Jede Stunde.
6.05 und 7.05 Morgenklänge; 8.05, 12.05, 17.05 und 00.05 Nachrichtenjournale; 8.30, 9.05 und 10.05 Grüsse mit einem Lied; 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05, 12.30, 13.05 und 13.35 Warm und schmackhaft; 11.55 Anweisungen von Tamar Maros; 13.30 Programm mit Channa Semer; 13.55 Mitteilungen für Soldaten; 14.05 u. 15.05 Zum Nachtisch; 14.30 Das kurze Rätsel; 16.05 Rufen Sie bitte an; 17.40 Chansons für jedermann; 18.05 Eindrücke aus dem Kriege; 19.05 Sondergrüsse; 20.05 Frisch und munter; 20.30 und 21.05 Wunschprogramm; 22.05 Lasset uns plaudern — mit Natan Dunewitz; 23.35 Mitternachtsgespräch.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — Musik, Lieder, Chansons.

Schulfernsehprogramm:

7.50 Geometrie; 8.15 Beratung und Richtunggebung; 8.40 Die Lehre von der Elektrizität; 9.05 Rechnen; 10.00, 10.20, 11.20 und 12.00 Englisch; 10.45 Kindergärten; 11.00 Geometrie; 13.00 Technologie; 13.40 Die Wüste und der Mensch (Film); 15.40 „Unsere Eltern und wir" — über das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern; 16.00 Rechnen; 16.20 Englischunterricht; 16.40 Rechnen; 17.00 Englisch.

FERNSEHPROGRAMM:

17.00 Nachrichten; 17.32 Informationsfilm; 17.42 Naturfilm: „Die Welt der Insekten"; 18.10 „Dr. Dolittle", 15. Kapitel; 18.30 bis 20.00 Programm und Nachrichten in arabischer Sprache; 20.00 Magazin für alle — (Chaim Amotz); 20.30 Mabat; 21.00 „Mannix": „Mkrder hat viele Gesichter"; 21.50 Moked; 22.40 Ausländisches Unterhaltungsprogramm — „Mesdames 74"; mit Ives Montand u.a. 23.30 Tagesabschnitt — Nachrichten.

Grosse Erfolgsaussichten fuer den „Polizisten Asulai" in London

Für den Film „Der Polizist Asulai" von Ephraim Kishon besteht die Aussicht auf beachtlichen Erfolg, wenn man nach dem ersten Vorführtag in Handon, einem von vielen Juden bewohnten Viertel im Norden Londons, urteilt.

Die Uraufführung fand in einem bis auf den letzten Platz besetzten Saal statt, und vor dem Kino bildeten sich lange Schlangen, um noch Karten für die zweite und dritte Vorstellung zu kaufen. Das Publikum reagierte mit Heiterkeit auf den Film und auf die Leistung von Shaike Ophir. Obwohl der grösste Teil des Publikums aus Juden bestand, scheint es, als ob erstmals auch bei nicht-jüdischem Publikum grosses Interesse für einen israelischen Film zu erwarten ist. Das rührt vor allem daher, dass der Film in der nicht-jüdischen Presse, der es normalerweise schwer fällt, den israel. Humor zu verstehen und zu schätzen, eine sehr positive Kritik erhielt. Eine der Zeitungen, die „Sunday Times, schrieb sogar, das Spiel Shaike Ophirs sei eine Mischung aus Charlie Chaplin und Buster Keaton (der berühmte englische Stummfilm-Darsteller). — Es scheint als gebe es kein grösseres Kompliment. Die Zeitung vergleicht das Spiel Ophirs mit dem Keatons und dem des französischen Schauspielers Jacques Tati. Das Blatt schreibt, der Film sei lustig und enthalte ausserdem eine wichtige gesellschaftliche Botschaft. Die Zeitung empfiehlt eine weite Verbreitung des Films.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

TEL-AVIV

Dienstag nachts bis 23.00 Uhr: Kikar Hamedina, He Beijar 48, Tel. 258046; King George 46, Tel. 226208.

Ramat Gan und Umgebung: Aba Hillel 30, Tel. 723554.

Bnei Brak: Rabbi Akiba 80.

Herzlia und Umgebung: Kikar Knor, Herzlia Pituach.

Bat Jam: Hanewiim 3, (neben MDA).
genüber Schenkar 19

Cholon: Trumpeldor 4 (gegenüber Schenkar 19).

Natania: Herzl 11, Tel. 22842.

Beer Schewa: „Aviv".

★

Tel-Aviv: Dr. Har Even, Epsteinstr. 6, Tel. 443281.

Magen David Adom: Ärzte-Nachtdienst, T.-A., Tel. 614333 oder 101 von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Maccabi", T.-A., MDA, Tel. 101, Gusch Dan: MDA, Tel. 781111; Aschdod: MDA, Tel. 22222; Natania: MDA, Tel. 23333; Bat Jam: MDA, Tel. 863333; Cholon: MDA, Tel. 843133; Petach Tikwa: MDA, Tel. 912333; Zfat: MDA, Tel. 101; Rechowot: MDA, Tel. 951333; Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333; Herzlia: MDA, Tel. 981333; Haifa: MDA, Tel. 101; Jerusalem: MDA, Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit:
8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens: MDA, Tel. 101; Dr. Watts, Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber). Dr. Marc Dona, Hachaschmonaimstr. 4, Tel. 248228.

Ramat Gan, Giwataim und Bnej Brak: MDA, Hagilgalstr. 42, Tel. 781111, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr früh. Dr. Komlosch (Kinder) Weizmannstr. 33, Giwataim, Tel. 721621; Herzlia, Neve Amal, Ramat Hascharon: Mitteilung in: Snif Chedera: MDa, Tel. 2333, von 8 Uhr abends bis 7 Uhr morgens.

Kupat Cholim „Assaf":
Tel-Aviv: Tel. 101; Gusch Dan: Tel. 781111; Bat Jam: Telefon 863333; Cholon: Tel. 843133; Haifa: Allgemeiner u. Kinderarzt; Tel. 254530.

Gouverneur der Staatsbank empfiehlt Senkung des Lebens-Standards um 7%

Haifa (AS) — Eine Senkung des Lebensstandard um 7% empfahl der Gouverneur der Staatsbank M. Sanbar im Klub für Seefahrt und Wirtschaft in Haifa. Unsere Ausgaben für Waffen übersteigen die amerikanische Subvention und Anleihe von 2200 Millionen Dollar und ausserdem müssen wir auch für die laufenden Kosten der Armee bei fortgesetzter Mobilisierung eines Teils der Reservisten aufkommen. Es wäre sehr ungünstig, wenn wir diese laufenden Ausgaben auf das nächste Jahr verschieben würden.

Die Wirtschaft weist viele Unsicherheitsfaktoren auf und wir müssen eine sehr elastische Wirtschaftspolitik betreiben, um einerseits eine zu starke Inflation und andererseits eine Wirtschaftsrezession zu vermeiden. Der Redner bezeichnete das Ansteigen des privaten Konsums um 10% im Jahre 1973 gegenüber 1972 als ein über die Stränge schlagen. Er befürworte dringend Sparmassnahmen auf diesem Gebiet, die sich jeder auferlegen soll. Allerdings dürfe auch das wieder nicht zu weit gehen, damit durch Sinken der Nachfrage keine Arbeitslosigkeit entsteht. Zu den Unsicherheitsfaktoren gehört die Ungewissheit über die Zahl der abgerüsteten Reservisten und das Tempo ihrer Wiedereingliederung in den Produktionsprozess. U.a. soll auch die Bautätigkeit, jedoch vorwiegend für soziale Zwecke, wieder aufgenommen werden.

KINOPROGRAMM

TEL-AVIV:

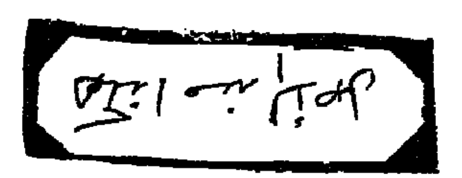
ALLENBY: Charley Varrick (8. Woche).
BEN JEHUDA: Coogan's Bluff
CINEMA ONE: Der Despot (2. Woche)
CINERAMA: Pat Garrett and Billy the Kid.
CHEN: Hercules gegen Creta (2. Woche)
DEKEL: Cat Blon (4. Woche)
ESTHER: Blume in Love (8. Woche)
DRIVE-IN: 7.15 The Truts Family, 9.30 Bullitt
GAT: Pete'n Tillie (23. Woche)
GORDON: Le Grand Blond Avec Une Chaussure Noire (40 Woche)
HOD: The Daring Dobermans (3. Woche)
LIMOR: Der Professor (2. Woche)
MAXIM: What They Did to Solange (7. Woche)
ORDAN: Sounder (3. Woche)
OPHIR: Scorpio (4. Woche)
ORLY: I'll cry tomorrow (5. Woche)
PEER: Malizia (8. Woche)
PARIS: Edy der Detektiv
STUDIO: Bananen (2. Woche)
TCHELET: Duel (5. Woche)
TEL-AVIV: The Laughing Policeman
ZAFON: Das Verhoer (3. Woche)

RAMAT-GAN

KINO LILLY — 4.00: Migthy Jungle, 7.15, 9.30: 55 Days at Peking

JERUSALEM

ARNON. The Glass House
CHEN: Kill
EDEN: GunFight at O.K. Corral
EDISON: Zulum
HABIRAH: The Bigamist
JERUSALEM: Splendour in the Grass
ORGIL: Le Feux de la Chandelier
ORION: Gordon's War!
ORNA: The Last American Hero
RON: Gone With The Wind
SEMADAR: Everything you always wanted to know about sex but were afraid to ask



هكذا من الأصل

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

אם אשכחך ירושלים...

המשפט הזה מופיע בתפילותינו וצוטט פעמים רבות באספות יהודיות וציוניות. אבל אין אנו יכולים להתלונן, ששוכחים את עיר הקודש. בזמן האחרון נזכרו בה בועידת לאהור, שם דרשו המנהיגים המוסלמיים להחזיר את העיר לערבים. המלך פייצל חולם על עליה לרגל לירושלים כדי להתפלל במקומות הקדושים ואינו רוצה לעשות זאת תחת שלטון יהודי.

זמן קצר לפני זה נזכר בירושלים גם האפיפיור אשר דוגל גם היום בצורה מסויימת של משטר בינלאומי בעיר. מעניין רק שהאב הקודש הזכיר את בעיית ירושלים בפני שר החוץ הרוסי גרומיקו, כלומר בפני נציג של ממשלה לא דתית מובהקת.

הפניה לגרומיקו שייכת ל„אוסטפוליטיק" של הואתיקן, אשר נתקלה כעת בהתנגדות חריפה מצד חוגים קתוליים. חוגים אלה מתנגדים להפשרה בין הכס הקודש לממשלה בצ'כוסלובקיה והם טוענים: „אמנם נוצל עם המנגנון של הכנסיה, אבל הכנסיה עצמה הוקרבה".

שוב מתברר שהואתיקן תמיד לצדם של „הכוחות החזקים". כך זה היה במלחמת העולם השניה, כך זה היום כלפי הקומוניסטים וגם כלפי הערבים. רק היהודים אינם נחשבים כ„בעלי עצמה" ומשום כך אין אנו מוצאים חן בעיני הכנסיה הקתולית, אשר לא הכירה אף במדינת ישראל.

האחרים לא „שכחו" את ירושלים, אבל היהודים שיקמו אותה והפכו את העיר למרכז חיים פורחים ולמקום המדע. משום כך לא נאזין לכל דרישות לא ריאליות בענין ירושלים ואנו בטוחים, שעובדות הבניה תתגברנה על כל ההתקפות נגד הצם היהודי, שיש לו הקשר החזק ביותר עם עיר הקודש.

י.א.פ.

WENN ICH DEIN VERGESSE JERUSALEM

„Wenn ich Dein vergesse Jerusalem" beten wir in der Synagoge, und dieser Satz wird oft genug in jüdischen und zionistischen Versammlungen zitiert. Wir müssen uns über ein Vergessen Jerusalems nicht beklagen, denn gerade in diesen Tagen haben sich sehr gewichtige Faktoren in dieser Welt für Jerusalem interessiert, das ein Zentrum des Eintracht sein soll und bis heute leider eine Stadt ohne wirklichen Frieden geblieben ist.

Die islamische Konferenz in Lahore, die 1969 in heller Aufregung nach dem Brand in der Aksa Moschee zusammengetreten ist, fordert energisch Uebergabe Jerusalems an die Moslems und will von Internationalisierung der Stadt nichts hören. Der Zustand, der bis 1967 herrschte, der d. Juden einseitig benachteiligte, und ihnen Zugang zu den heiligen Stätten verwehrte, soll anscheinend wieder hergestellt werden. König Feisal sieht sein Lebensziel darin, an den heiligen Stätten in Jerusalem zu beten, und er kann nach seiner Meinung dies nur tun, wenn die Stadt unter moslemischer Herrschaft steht, obwohl er auch heute frei und sicher unter Erweisung voller Ehren seinen Gebetswünschen nachkommen könnte.

Aber nicht nur die islamische Konferenz in Lahore hat Jerusalem nicht vergessen. Auch der Papst Paul VI. hat der Heiligen Stadt gedacht und möchte in ihr — im Gegensatz zur Tagung in Lahore — ein Regime etablieren, das Kontrolle der grossen Religionen ohne Souveränität eines Staates vorsieht. In vorsichtigen Worten wird die alte Forderung nach Internationalisierung der Heiligen Stadt wiederholt, d. 1948 infolge der Schwäche der UN und des Vatikan elendiglich gescheitert war.

Bemerkenswert ist nur die Gelegenheit, bei der der Heilige Vater der Stadt Jerusalem gedachte. Er brachte nämlich seine Wünsche im Gespräch mit dem Aussenminister des ausgesprochen unheiligen Russland, Andrej Gromyko, vor. Der Staat, der auch heute noch der Religion ablehnend gegenüber steht, wurde vom Heiligen Vater für ein religiöse Anliegen um Hilfe gebeten. Das Verhalten des Papstes Paul VI. ist ein weiterer Schritt in der Ostpolitik, die heute vom Vatikan betrieben wird, und die bei vielen Katholiken auf Widerstand stösst.

In Osteuropa hat der Heilige Stuhl mehr und mehr versucht, sich an die herrschenden Regime anzupassen und hat im Sinne dieser Politik den Kardinal Mindszenty geopfert. In der Tschechoslovakei hat Rom seine Linie geändert, ein Kompromiss mit Prag geschlossen und vier neue Bischöfe ernannt. „Die Hierarchie wurde teilweise gerettet, die Kirche des Landes nicht" — kommentierten voller Verbitterung katholische Kreise in Prag.

In der USSR hatte Alexander Solschenizyn schon 1972 einen Brief an den Patriarchen Pimen geschrieben, in dem er ihm vorwarf, dass die prawoslawische Kirche ein Werkzeug der USSR sei und in Wirklichkeit insgeheim durch den Rat für kirchliche Angelegenheiten einer atheistischen Macht geleitet wird. Aehnliche Wege geht die römische Kirche, die sich in unserer Zeit immer auf Seite der stärkeren Bataillone schlägt. Diese Politik befolgte sie im Zweiten Weltkriege, sie geht diesen Weg im europäischen Osten, und sie hat Israel bis heute nicht anerkannt, weil die Araber für sie die „Stärkeren Bataillone" sind. Ob diese Haltung mit den eigentlichen Zielen des Christentums, das sich gegen die weltlichen Autoritäten auflehnte, in Einklang steht, wollen wir nicht beurteilen. Diese Frage sollen die Christen in der Debatte mit ihrer Kirchenhierarchie und ihrem Papst entscheiden.

Wir haben nur festzustellen, dass wir Juden nie die „stärkeren Bataillone" gewesen sind und dass wir uns daher nicht der Gunst der römischen Kirche erfreuen können. Wir werden nicht umworben, obwohl d. Juden sich wahrscheinlich um Jerusalem die grössten Verdienste erworben haben. Noch nie gab es einen so freien Zugang zu den heiligen Stätten, noch nie waren Gläubige aller Religionen in Jerusalem so unbehindert, und wenn der Vatikan nur auf die Abhängigkeit von den stärkeren Bataillonen verzichten wollte, dann könnte er auch effektive Kontrolle über die ihm am Herzen liegenden heiligen Stätten ausüben.

Jerusalem wurde von den Vertretern aller Religionen gerühmt, aber abgesehen von den museal wirkenden heiligen Stätten war es ein Ort der Friedhöfe, armer Juden, bettelnder Priester und laut schreiender Krämer, die ihre Souvenir-Artikel den Touristen aus aller Welt anboten.

Jerusalem war eine Stadt zum Besuchen oder zum Sterben, aber eine Stadt zum Leben haben erst die Juden aus ihr gemacht. Zum ersten Male ist Jerusalem auf dem Wege, ein Wirtschaftszentrum zu werden, und daneben wird es ein blühender Mittelpunkt der Wissenschaft.

Dies gilt bei allen anderen nichts!

Aber das grosse Interesse, dass die Moslems von Lahore (einschliesslich des ehemaligen Mufti) und der Papst in Rom an unserem Jerusalem zeigten, macht auf uns sehr geringen Eindruck. Die anderen haben Jerusalem nicht vergessen, die Juden jedoch haben es aufgebaut und bauen es weiter auf, und wir sind sicher, dass sich der Aufbau gegen die irrealen Forderungen von aussen durchsetzen wird.

J.E.P.

GOLDA MEIR AN MOSCHE DAYAN:

Eine Spaltung in der Partei wäre unverzeihlic[h]

Gegen nur fünf Stimmen, davon vier von Mitgliedern des „Rafi"-Flügels, sprach sich das Zentrum der Arbeitspartei für die Bildung einer Minderheitsregierung unter Ministerpräsidentin *Golda Meir* aus.

Im Mittelpunkt der Diskussion stand die Weigerung von Mosche Dayan, der neuen Regierung als Verteidigungsminister angehören zu wollen. Dayan selbst beteiligte sich nicht an der Diskussion, stimmte aber für die Minderheitsregierung.

„Du kannst es Dir selber nicht verzeihen, Mosche, wenn es dazu kommen sollte", rief ihm Golda Meir zu und warnte ihn damit vor einer Spaltung innerhalb der Arbeitspartei. „Es kommt ein Moment, da ein Parteivertreter sagt: es reicht mir. Aber ich muss Mosche und Schimon sagen, dass es auch für eine solche Krise Stunden gibt, in der sie erlaubt ist und in der sie nicht erlaubt ist."

Im Augenblick gäbe es keine andere Alternative als diese Minderheitsregierung, erklärte Golda Meir, denn eine Likud-Regierung wäre in ihren Augen „ein Unheil für den Staat". Eine solche Minderheitsregierung muss aber mindestens über die 54 Stimmen des Maarach (einschliesslich der beiden Minderheitenparteien) mit Sicherheit verfügen und kann nicht auf die sieben Stimmen des „Rafi"-Flügels verzichten. Selbst in diesem Falle kann niemand die Gewähr dafür übernehmen, wie lange diese Minderheitsregierung standhalten wird, aber es gibt keinen anderen Ausweg aus der gegebenen Situation.

Für den Fall, dass der Minderheitsregierung diese 54 Maarach-Stimmen nicht unbedingt sicher sind, müsse die Uebergangsregierung (einschliesslich der Minister Dayan und Peres sowie der RNP-Minister) so lange im Amt bleiben, bis Ne[u]... len durchgeführt werden... nen, erklärte Golda Meir.

Ausser einem Diskussi[ons]... ner, der Dayan, keineswe[g]... Zahal, der Fehlleistunge[n]... Jom Kippur-Krieg besc[huldig]te, suchten fast alle S[itzungs]teilnehmer, vor allem d... mach-Veteranen, Dayan ... nem Weiterwirken in de... en Regierung zu überrede[n]... neralsekretär Jadlin er... an die schwierigen Ko[alitions]verhandlungen und an di... nen", die von der RNP ... wurden. Lova Eliaw war... einer Ausweitung der Me[inungs]verschiedenheiten zu ... Krankheit im ganzen ... der Arbeitspartei.

Oeffentliche Meinung gete[ilt]

Die Frage, ob sie Mos[che Da]yan als neuen Verteidig[ungsmi]nister wünschten, beantw[orteten] 42% mit „ja" und 37... „nein", während 11.5% ... Antwort und 9.2% sic[h nicht] zu entscheiden wussten. ... gab sich bei einer Umfr[age des] „Dahaf"-Instituts unter ... sonen in grösseren Städ[ten].

Bei einer anderen M... umfrage des „Dahaf"-... ergab sich, dass 44.3% ... fragten die Bildung ein[er Min]derheitsregierung nicht ... tigen. 22.5% sprachen ... die Bildung einer solche[n Regie]rung aus und weitere ... sehen unter den gegebe[nen Be]dingungen keinen ander[en Aus]weg, während sich 2... ne Meinung bilden ... 52% der Befragten ... sich gegen und 30.7% ... Abhaltung von Neuwa[hlen], während 17.3% nicht ... worten wussten.

LISTEN DEN GEFALLENEN WERDEN AM 11. MAERZ VEROEFFENTLICHT

Am 11. März wird Zahal die Hefte austeilen, in denen die Namen der Gefallenen und Vermissten des Jom Kippur-Krieges und der Periode danach bis zum 12. Februar verzeichnet sind.

Die Brochüre umfast 130 Seiten und enthält die Namen von 2328 Gefallenen. Die Familien von 32 weiteren Gefallenen haben gebeten, die Namen ihrer Angehörigen nicht in dieser Liste zu veröffentlichen. Das Heft enthält ausserdem die Namen von 126 Vermissten, jedoch nicht jene 80, die sich, wenigstens zum Teil, noch in syrischer Kriegsgefangenschaft befinden. Die Familien von weiteren 18 Vermissten haben gebeten, die Namen ihrer Angehörigen nicht in diese Liste aufzunehmen.

Bei jedem Gefallenen und Vermissten ist der Dienstgrad, der Familien- und der Vorname, der Name der Eltern und der Wohnort, auf Wunsch auch der frühere Name angeführt.

Die Brochüren werden am 10. März den Familien der Gefallenen und Vermissten durch besondere Boten zugestellt werden. Am Tage danach sind d. Brochüren bei d. öffentlichen Institutionen, Universitäten, Militäreinheiten, Auslandsvertretungen und Postämtern zu erhalten.

DEUTSCHE BUECHERSPENDE FUER UNIVERSITAET TEL AVIV

„Die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Forschung zwischen Deutschland und Israel trägt zur Verbesserung der Beziehungen zwischen beiden Staaten bei", erklärte der deutsche Botschafter in Israel, Jesco von Puttkamer, bei der feierlichen Uebergabe von 3000 Büchern an das Institut für deutsche Geschichte an der Universität Tel-Aviv.

Es handelt sich um Bücher im Werte von etwa 20.000 D-Mark über Gebiete der Philosophie, der Geschichte, der Staatswissenschaften, der Musik und des Christentums. Dem Institut steht ein Fonds der Volkswagen-Stiftung in Höhe von 1.6 Millionen zur Verfügung.

Bei der Feier waren der Rektor der Universität, Prof. Simonson, der Institutsleiter, Prof. Walter Grab, und der Direktor der Zentralbibliothek, Dr. Chaim Schamir, anwesend. Prof. Simonson dankte für die Spende und den Ausbau der wissenschaftlichen Beziehungen zum Nutzen der Forschungen über das deutsche Judentum.

DEUTSCHE DEMONSTRATION IN MOSKAU

Moskau (UPI) — Die Moskauer Polizei unterdrückte gestern eine Demonstration von 12 Deutschen, die Auswanderungs bewilligungen verlangten. Die Demonstranten, 12 an der Zahl, versammelten sich vor der westdeutschen Gesandtschaft, wo sich auch westliche Journalisten eingefunden hatten.

Es handelt sich um sieben Männer und fünf Frauen aus Lettland, die erklärten: „Wir wollen nach Deutschland, lasst uns heraus aus der Sowjetunion!" Innerhalb von zwölf Minuten erschienen uniformierte und Geheimpolizisten, zerrissen die Plakate der Demonstranten und führten diese in Polizeikraftwagen ab. Einige Demonstranten wurden von den Polizisten geschlagen.

Innerhalb eines Monats war dies schon die dritte Demonstration von Sowjetbürgern deutscher Abstammung, die nach Westdeutschland auswandern wollen.

aus dem Lande

Eine nochmalige Zählung der Stimmen bei den Wahlen zur Stadtverwaltung Natania ordnete der Tel-Aviver Bezirksrichter Schlomo Löwenberg an. Die richterliche Verfügung entspricht dem Antrag von Amos Chajan, der an der Spitze einer lokalen Liste stand, und bezieht sich auf mehr als 20 Wahllokale; in sieben Wahllokalen müssen auch die Protokolle nachgeprüft werden.

Ein neuer Löschversuch in Abu Rodess soll in etwa zwei Wochen unternommen werden, nachdem entsprechende Ausrüstung eingetroffen ist, erklärte Dr. Zwi Dinstein, der Energie-Berater der Regierung vor seinem Abflug in die USA.

Der Erfrierungstod von drei Offizieren in der Nähe vom Klosters Santa Katharina im Sinai am 18. Januar soll von einem Untersuchungsrichter des militärischen Revisionsgerichts auf alle näheren Umstände hin untersucht werden.

411.000 IL., die aus einem gepanzerten Fahrzeug der Gesellschaft „Brinks" gestohlen wurden, konnten von der Polizei aufgefunden werden. Zwei Arbeiter der Gesellschaft, ein 25-jähriger aus Kfar Saba und ein 27jähriger aus Jaffo, wurden unter Tatverdacht festgenommen. Der Diebstahl ereignete sich am vergangenen Freitag in den Mittagsstunden in Tel-Aviv, während das Fahrzeug bei drei Banken Gelder abholte. Nur bei der letzten Station vor der Bank Leumi in der Herzlstrasse war das Fahrzeug ohne Bewachung geparkt worden. Das Fahrzeug gelangte ohne irgendwelche Anzeichen, d. auf einen gewaltsamen Einbruch schliessen liessen, in die Zentrale der Gesellschaft im Migdal Schalom. Dort wurde zwar das Fehlen von fünf Geldsäcken bemerkt, doch zunächst an einen Irrtum gedacht. Erst gegen 6 Uhr abends ging die Diebstahlmeldung an die Polizei. Die Nachforschungsbeamten waren davon überzeugt, dass sie die Täter unter den Angestellten der Gesellschaft suchen müssen, die über einen Nachschlüssel zu dem gepanzerten Fahrzeug verfügen. Bald nach der Festnahme der Verdächtigen gelang es der Polizei, den gesamten Geldbetrag in der Nähe von Herzlia vergraben aufzufinden. Nitzaw David Ofer konnte der Gesellschaft „Brinks" von dem vollen Erfolg der polizeilichen Nachforschungen berichten.

Zentren zur Hilfeleistung an demobilisierte Soldaten werden morgen in Jerusalem, Tel-Aviv, Haifa, Beer Schewa, Ramat Gan, Natania, Rechowot und Tiberias eröffnet werden. Die Zentren behandeln alle Fragen in Zusammenhang mit den gesetzlichen Ansprüchen der Demobilisierten und erteilen Beihilfen, Beratungen u. Anleitungen. Soldaten, die seit dem 6. September 1973 mehr als 75 Tage Militärdienst geleistet haben, müssen zur Sicherung ihrer Rechte zuvor eine Bestätigung über die Militärpostnummer 2146 anfordern.

Kürzere Ferien kündigte die Bar-Ilan-Univrsität an. Die Pessachferien werden nur vom 31. März bis zum 15. April dauern. Zum Jom Haazmaut und zum Schawuotfest wird es nur ganz kurze Ferien geben. Das zweite Studiensemester, an d. sich auch die derzeit noch im Militärdienst stehenden Studenten beteiligen werden, beginnt am 24. März und endet am 5. Juli. Das Sommersemester, in diesem Jahr als drittes Semester geführt, beginnt am 8. Juli.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Bö[rse]

OBLIGATIONEN	24.2.1974
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $ linked	385
6% Israel Electr. „B" $ linked	152
6% Industrial Devel. Bank Serie 8 $ linked	253 V
5% Dead Sea Works bearer $ linked	135
6½% Zim $ linked	136
Development Loan Serie 140 — 5 year-notes	245
Milve Klita 1961 Index 126.3	243.5
Milve Klita 1962 Index 122.6	228
Milve Klita 1963 Index 132.6	308
Milve Klita 1964 Index 138.5	301
Milve Klita 1965 Index 10.1	298.5
Milve Klita 1966 Index 18.6	257
Milve Klita 1967 Index 118.9	168.9
AKTIEN-MARKT	
Ozar Hitjaschwut ord. shares reg.	323.5
I.D.B. Bankholding ord. sh.	160 S
Isr.-British Bank bearer	289
Bank Leumi „A" ord. stock	331
General Mortg. Bank ord. shares bearer	213
Isr. Dev. & Mortg. Bank „B" ord.sh.	215
Housing Mortg. Bank „B" ord. sh.	175
Hassneh Insurance ord. shares	193
Delek ord. shares reg.	140
Pal. Cold. Stor. & Suppl. sh. 10	174.5
Africa Pal. Investments ord. sh. reg. A 10 n	297
Israel Land Development ord. sh. reg. IL 8	150
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	126
Mehadrin	199
Anglo Israel Investment	136.5
Neot Aviv	68
Gessco 8% pref. ord. shares reg.	77.5
Ata „C" ord. reg. shares	106
Dubek	358.5
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	89
American Israel Paper Mills	284
Assis	205
Elgar Investment bearer	83
Eliern Investment Ltd. bearer	158.5
Paz Investments	80
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. sh. 1	85.5
Discount Bank Inv. bearer	185.3
Bank Leumi Investment ord. shares	179 S
Export Bank Investment	58.5
Clal Industries	171
Naphta Ltd. ord. shares	68 S
Lapidot ord. shares reg.	134
I.L.D.C. 10% conv. deb	84
Ata 10% conv. deb.	80.5
D-Mark per $	—
Swiss Fr. per $	—
D-Mark	—
Natad (unter Banken)	5.04

TENDENZ AM GESTRIGEN BOERSENMAR[KT]
übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet [illegible]
Ohne Obligo

* = ex coup. div. — V = Nur Verkäufer
K = Nur Käufer — S = Schlusskurs
** = ex rights

Dollar Bonds: schwächer
Index Bonds: uneinheitlich
Aktien: fest

ISRAEL NACHRICHT[EN]
[חד]שות ישראל
— Nr. 49 —
Tageszeitung in deutscher Sprache
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 3[illegible]
Redaktion: Tel. 30014.
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr Tel. 3267[illegible]
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52